№ 43. Freitag, den 9. (21.) Februar 1896. 15. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Condensationstöpfe Patent ‚Klein'
empfiehlt
M. Zbijewski, Lodz, Dzielna 28.

Soeben wieder eingetroffen:
„Berühmte Gemälde der Welt"
Sammlung von 256 künstlerisch ausgeführten Nachbildungen der ersten Meisterwerke der modernen Malerei aller Nationen.
Preis in elegantem Originaleinband Rs. 6.
Auch in 16 Lieferungen á 30 Kop.
L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für **Haut-, Geschlechts-** und **venerische Krankheiten,** ist von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.
Sprechstunden: 9—11, 5—8. Cegelniana-Straße 31.

Inland.

St. Petersburg.

— Der neu akkreditirte russische Agent in Sofia, Wirkl. Staatsrath Tscharykow hat im Jahre 1875 das Alexander-Lyceum mit Glanz absolvirt und sich dann dem diplomatischen Dienst gewidmet, den er nur in den Jahren 1877—78 unterbrach, um sich am Türkenkriege zu betheiligen. Für persönliche Tapferkeit erhielt er hier das Georgs-Kreuz 3. und 4. Klasse. Seine diplomatische Carrière führte ihn nach Italien, Mecklenburg-Schwerin und Spanien und zuletzt als Botschaftsrath nach Berlin. N. W. Tscharykow ist seit 1895 Kammerherr und besitzt den St. Stanislaus-Orden zweiter, den St. Annen-Orden zweiter und den St. Wladimir-Orden dritter Klasse. Unter vielen anderen ausländischen Orden hat er auch den türkischen Medshidie-Orden 2. Klasse mit dem Stern.

— Die Credit-Kanzlei des Finanzministeriums läßt demnächst ein Buch erscheinen, in dem alle bis zum 1. Januar cr. emittirten russischen Anleihen nebst den für jede derselben wissenswerthen Angaben (ursprünglicher Betrag der Anleihe, Stand derselben am 1. Januar 1896, Paritäten, Coupons- und Verloosungs-Termine, Art der Amortisation, Zahlstellen 2c. 2c.) in übersichtlicher Weise zusammengestellt sind. Ferner wird die Credit-Kanzlei halbjährlich eine Liste aller gezogenen, jedoch noch nicht zur Einlösung eingereichten Stücke der im obenerwähnten Buche verzeichneten Fonds publiciren. Dem Wunsche der Credit-Kanzlei entsprechend, sollen beide Publicationen möglichst weiten Kreisen zugängig gemacht werden und werden dieselben daher den Inhabern russischer Staatsfonds unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Moskau. Nach den Berichten der Moskauer Blätter verspricht der Concurs für Fischzucht und Fischfang sehr interessant zu werden. Ihre Betheiligung haben unter Anderen zugesagt: Matte — Berlin, mit einer reichen Collection exotischer Fische; Fridels — Wien, bringt Seethiere aus dem Adriatischen Meer; Stork — München, exponirt allerlei Fischfanggeräthe. Apparate für Fischzucht bringen die bekanntesten Firmen Deutschlands und Frankreichs, Fischconserven erwartet man aus Schottland und Dänemark. Die wissenschaftliche Abtheilung des Concurses wird eine besonders reiche sein, hier werden Frankreich, Oesterreich, Holland, Ungarn, Deutschland, Dänemark, die Schweiz 2c. 2c. vertreten sein.

Auf allen in Moskau einmündenden Bahnen sind starke Schneeverwehungen. Die Züge treffen mit vielstündigen Verspätungen ein und nehmen bis auf Weiteres die Nikolai- und Moskau-Kasan-Bahnen nicht die Verantwortung für rechtzeitige Zustellung der Güter auf sich.

Am 15. Februar riß auf der Station Kusmino der Nikolaibahn ein abgehender Güterzug einen andern, auf einem todten Strang stehenden Zug mit sich. Hierbei entgleisten 13 Waggons des letzteren Zuges, wobei diese und der Bahnkörper beschädigt wurden. Unglücksfälle mit Menschen kamen nicht vor.

Tomsk. Wir entnehmen dem „Cnб. Вѣст." folgende Nachrichten: „In diesem Winter, welcher sich durch Milde auszeichnet, schwankt die Temperatur in den örtlichen Kasernen zwischen 8 und 6 Grad Wärme. Ferner drückt das Blatt einen Wunsch aus, den man nicht unbescheiden nennen kann: „Es wäre geboten, daß die Municipalität auf dem Dumathurm eine „mechanische" Uhr mit Schlagwerk aufstellte. Die dejourirenden Feuerwehrleute, welchen es obliegt, die Zeit anzuzeigen, haben oft keine Ahnung von der Zeitrechnung. Natürlich schlagen sie dann oft zu früh oder zu spät an die Glocke, auch wohl wie jüngst, 18 Schläge; als Entschuldigung gab dann der Feuerwehrmann an, einige Schläge seien ihm zu schwach erschienen; um die Stadtbewohner nicht irre zu führen, habe er dann die schwachen Schläge wiederholt." Elektrische Beleuchtung und dabei so idyllische Uhrzustände!

Kaukasus. Die Zeitung „Kacnn" weiß über das Opiumrauchen im Kaukasus unerfreuliche Nachrichten zu bringen. Das Opiumrauchen, so berichtet der „Kacnn", kam vor ca. 15 Jahren aus China über Persien zu uns in das Gouvernement Baku. In kurzer Zeit fröhnten dieser entsetzlichen Leidenschaft nicht nur die alle Betäubungsmittel verehrenden Muselmänner, sondern auch viele Armenier. Als gar bald die verheerenden und demoralisirenden Wirkungen des Giftes zu Tage traten, vermochten noch Manche dem Opium zu entsagen und sich dem Branntweingenuß zuzuwenden. Ungeachtet dessen giebt es noch viele Opiumraucher, namentlich in der Stadt Schemacha. Als Versammlungsort der Opiumraucher dient gewöhnlich eine Theebude. Einige zehn Menschen sitzen auf weichen Kissen und Teppichen um eine Kohlenpfanne mit brennenden Kohlen. Stumm und steif sitzen sie da, bleich, hohlwangig, eher ausgedörrten Mumien ähnlich als Lebewesen. Die Augen sind erloschen und das Gesicht hat eine widerliche Färbung angenommen. Nur von Zeit zu Zeit werden monotone, heisere Flüsterlaute hörbar — die Abspannung gestattet den Unseligen nicht, sich deutlich und hörbar zu verständigen. Ein aufwartender Knabe reinigt die Pfeifen. Mit andächtiger Spannung folgen die Raucher seinen Bewegungen, bis ein Jeder seine Pfeife erhalten. Alsbald erfüllt dichter, betäubender Rauch den Raum und hüllt die Raucher ein. Nach ca. 6 Minuten sind die Pfeifen ausgeraucht, es wird Thee getrunken und irgend etwas Süßes, Rosinen, Feigen 2c. genossen. Bald fühlte der Raucher eine ungewöhnliche Elasticität des Geistes, eine besondere Aufgelegtheit zu Conversation und betreffenden, scharfsinigen Bemerkungen. Dieser verführeriche Zustand ist es eben, was die Leute dem Opiumteufel in die Arme führt, ungeachtet der vollen Einsicht in die schrecklichen Folgen des Narcoticums. Jedoch der momentane Aufschwung läßt allmälig nach, die Reaction tritt ein. Es macht sich das Bedürfniß einer erneuten Dosis bemerkbar. Dieselbe Scene beginnt von Neuem. Das wiederholt sich im Laufe der Nacht fünf bis sechs Mal. In einer Nacht consumirt ein Raucher ½—1½ Solotnik Opium. Nach der letzten Dosis fühlt der Raucher eine unbewingliche Schlafsucht, — seine Augen schließen sich und er sinkt in einen von süßen Traumbildern umgaukelten Schlaf. Das geht so fort, tagein, tagaus, bis eines Tages der unselige Raucher in Folge völliger physischer Zerrüttung auf immer entschläft.

Die Baumwoll-Industrie der Welt.

Der Verband der österreichischen Baumwoll-Industrieellen hat jüngst eine detaillirte Statistik der österreichischen Baumwoll-Industrie nach dem Stande vom Januar laufenden Jahres veröffentlicht und derselben eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Baumwollindustriegebiete beigegeben. Die Statistik, die auf den jüngsten und verläßlichsten Daten beruht, bildet demnach einen Versuch, ziffermäßige Nachweisungen über den Stand und die Entwicklung der Baumwoll-Industrie der Welt zu liefern, welche die internationalen Concurrenzverhältnisse auf diesem wichtigen Gebiete des Weltmarktes in deutlichster Weise zur Anschauung bringen. An der Hand dieser internationalen Statistik sei im Folgenden der Stand der Baumwoll-Industrie in den einzelnen Ländern kurz skizzirt.

Die commercielle und technische Entwickelung haben England, der Heimath von Arkwright, Hargraeves, Crompton und Cartwright, von vorneherein die Suprematie in der Baumwoll-Industrie der Welt gesichert. Die Entfaltung der englischen Baumwoll-Industrie, die sich im Fluge fast die ganze Welt als Absatzgebiet erobert hat, ist demgemäß auch eine außerordentlich rasche; der stärkste Aufschwung hat sich in der Zeit von 1850—1870 vollzogen, im folgenden Decennium nahm das Tempo etwas ab und die Neunziger-Jahre zeigen bereits nur langsame Fortschritte, als ob der Höhepunkt der Entwickelung bereits erreicht wäre. Die ausländische Concurrenz macht sich auch in der englischen Baumwoll-Industrie immer mehr und mehr fühlbar; letztere verfügt 1895 über 45,270,000 Spindeln und 660,000 Webstühle mit 530,000 Arbeitern, gegen 1890 über 44,504,819 Spindeln und 615,714 Webstühle mit 528,795 Arbeitern.

Die Kraft der Entwickelung liegt immer mehr in der Steigerung der Leistungsfähigkeit der Etablissements und der Arbeiter; sie findet in der Steigerung des Baumwollconsums ihren Ausdruck, der von 1880 — 1890 stetige Fortschritte gemacht hat, in welchem Jahre er seinen Culminationspunkt mit einem Verbrauche von 3,500,000 Ballen Baumwolle erreichte, worauf er in Folge der Depression auf dem Weltmarkte wieder auf 3,315,000 Ballen im Jahre 1894 sank.

In weitem Abstande folgt nach der übermächtigen Baumwoll-Industrie Großbritanniens jene der Vereinigten Staaten von Amerika, welche die zweite Stelle einnimmt; sie zählt 15,831,823 Spindeln nebst 328,790 Webstühlen und beschäftigt 260,000 Arbeiter. Das Hauptgewicht der Industrie liegt in den Nordstaaten, nämlich Massachusets, Rhode Island, Connecticut, New-York und Pensylvanien; doch haben gerade im letzten Decennium die Südstaaten weit raschere Fortschritte gemacht, als es im Norden der Fall war. Die amerikanische Spinnerei producirt meist nur Garne niederer Nummer, nach einer Berechnung des Commissioner of Labour beträgt die Durchschnittsnummer der Garne in den Nordstaaten 23,8, in den Südstaaten 19,2, in den Spinnereien des europäischen Continents dagegen 39,8 und in England gar 40,83.

Den dritten Rang in der Baumwoll-Industrie der Welt nimmt Deutschland ein; die deutsche Baumwoll-Industrie ist demnach die erste auf dem Continent. Die jüngsten Daten beziehen sich auf das Jahr 1892, in welchem die Spindelzahl 6,071,332 betrug und die Zahl der in Betrieb befindlichen Webstühle auf 245,000 geschätzt wurde. Wenn die Industrie das Tempo ihrer Entwickelung in den Achtziger Jahren beibehalten hat, so ist seither jedenfalls eine weitere nicht unerhebliche Ausdehnung erfolgt. Namentlich ist es die Spinnerei, die sich in Deutschland rasch entfaltet hat; denn die gesammte Spindelzahl hat sich in der Zeit von 1877—1892 um 28 pCt. vermehrt, während die Baumwollspindeln Englands in demselben Zeitraume nur eine Zunahme von 2,4 pCt. aufweisen.

Nicht weit hinter der deutschen zurück steht die russische Baumwoll-Industrie, über deren Ausdehnung eine vor Kurzem vom Departement für Handel und Manufacturen veranstaltete Publication über die russischen Industrien Aufschluß giebt. Demgemäß verfügt die russische Baumwollindustrie gegenwärtig über 6,000,000 Spindeln und 200,000 Webstühle; an Arbeitern wurden nach einer Statistik für 1889 in der Spinnerei 100,000 und in der Weberei 110,000 beschäftigt. Der Baumwollconsum wird mit jährlich 1,040,000 Ballen angegeben; bemerkenswerth erscheint, daß die russische Industrie gegenwärtig bereits einen großen Theil ihres Rohmateriales der ausländischen Production entnimmt, indem Turkestan schon 7,000,000 Pud gereinigter Baumwolle producirt. Die gesammte Garnproduction Rußlands beziffert sich auf 7,000,000 Pud jährlich; es werden hauptsächlich niedrige und mittlere Nummern gesponnen, so daß sich der Durchschnitt zwischen den Nummern 23 und 28 bewegt. Der jährliche Productionswerth wurde im Jahre 1889 auf 487,1 Millionen Rubel gegen 240,4 Millionen Rubel im Jahre 1880 berechnet.

Ueber den gegenwärtigen Stand der französischen Baumwoll-Industrie, die an fünfter Stelle rangirt, giebt der jüngste Bericht der französischen Permanenz-Commission zur Bestimmung der Handelswerthe pro 1893 Aufschluß. Demgemäß besitzt Frankreich gegenwärtig 5,000,000 Spindeln, welche eine Jahresproduction von 125 Millionen Kilogramm Garn im Werthe von 350,000,000 Francs bewältigen. Die Baumwollweberei zählt nach derselben Quelle 80,000 mechanische und 40,000 Handwebstühle, deren jährliche Production 100,000 Millionen Kilogramm im Werthe von 400,000,000 Francs erreicht. Der Baumwollconsum der französischen Spinnereien ist in den letzten Jahren stark gestiegen; er betrug 1892 177,360,000 Kilogramm gegen 122,843,000 Kilogramm im Jahre 1889.

An die französische reiht sich die Baumwoll-Industrie Oesterreichs; nach der vom Verbande der Baumwoll-Industriellen veranstalteten statistischen Aufnahme zählt die Industrie 2,935,651 Fein- und Abfallspindeln, wozu noch 172,462 Zwirnspindeln kommen. In den Spinnereien werden insgesammt 38,622 Arbeiter beschäftigt, von welchen ungefähr die Hälfte weiblichen Geschlechts ist. Gesponnen werden Garne niedriger und mittlerer Nummern, hauptsächlich von 4—44; nur einzelne Spinnereien erzeugen auch Garne bis Nr. 60, 80 und 90. Die Durchschnittsnummer bewegt sich meistens in den Grenzen von 18—25. Die Productionsmenge wurde mit 201,910,000 Pfund im Werthe von 75,450,000 fl. ermittelt. Die Gesammtzahl der Webstühle giebt unsere Statistik mit 133,928 an, wovon 65,402 mechanische; die Zahl der in der Baumwollweberei beschäftigten Arbeiter beträgt 124,678. Die österreichische Baumwoll-Druckerei verfügt über 201 Druckmaschinen und 432 Drucktische und beschäftigt insgesammt 8,956 Arbeiter. Die schwer controllirbare Hausindustrie bildet noch immer einen sehr gewichtigen Factor in der Production der österreichischen Baumwoll-Industrie; sie occupirt ganze Districte in Böhmen und theilweise auch in Mähren.

Die spanische Baumwoll-Industrie, deren Production sich seit Einführung des protectionistischen Zolltarifs vom 1. Februar 1892 um 15—25 pCt. gesteigert haben soll, verfügt nach den jüngsten Daten gegenwärtig über 2,100,000 Spindeln und 66,000 Webstühle. Der Rückgang der Einfuhr und die Steigerung der Ausfuhr von Baumwollfabrikaten, welche die amtliche Handels-

statistik aufweist, bestätigt die rasche Entwickelung, welche die Industrie in letzter Zeit genommen hat.

Für die Schweiz liegen bezüglich des gegenwärtigen Standes der Baumwollindustrie keine Daten vor; die jüngsten gelten für 1888, in welchem Jahre 1,722,000 Spindeln und 23,721 Webstühle gezählt wurden. Doch war auch diese Statistik nicht vollständig. Genaue Daten liegen blos für die Stickerei-Industrie vor, die 18,501 Stickmaschinen zählt und 43,885 Arbeiter beschäftigt.

Rasche Fortschritte weist die italienische Baumwollindustrie auf, die sich vorwiegend in der Lombardei und Piemont concentrirt, sie zählt gegenwärtig 1,340,000 Spindeln und 47,000 Webstühle und beschäftigt 88,000 Arbeiter. Der Import von Garnen und Geweben ist in forgesetztem Sinken begriffen, während der Export italienischer Baumwollfabrikate sich in beachtenswerther Weise steigert. An Garn werden in Italien hauptsächlich die Nummern bis 30 erzeugt, in groben Garnen von Nummer 4 bis 12 und Strumpfgarnen gilt die italienische Industrie als entschieden exportfähig.

Die Baumwollindustrie der übrigen europäischen Länder ist mehr oder weniger unbedeutend; es liegen folgende Daten vor:

Belgien	970,000	Spindeln
Schweden	340,000	„
Niederlande	290,000	„
Portugal	160,000	„
Griechenland	90,000	„
Macedonien	24,200	„

Von hoher Bedeutung und nicht zu unterschätzendem Einfluß auf die Concurrenzverhältnisse auf dem Weltmarkte und deren zukünftige Gestaltung ist die rapide Entwicklung, welche die Baumwollindustrie unter dem Schutze billigen Rohstoffes und noch billigerer Arbeitskräfte in Ostasien gefunden hat.

In Britisch-Indien war die Baumwollindustrie als Hausindustrie seit altersher schon heimisch; die erste Fabrik nach englischem Muster entstand aber erst 1851. Die amtliche Statistik für das Verwaltungsjahr 1893/94 zählte in der indischen Baumwollbranche 140 Fabriken mit 3,649,736 Spindeln, 31,154 Webstühlen und einer Arbeiterzahl von 130,000. Das in der Industrie investirte Capital beläuft sich auf mehr als 116,000,000 Rupien; der Rohstoffverbrauch beträgt jährlich mehr als 4,000,000 englische Centner Baumwolle. Die Garnerzeugung betrifft zumeist die gröberen Nummern 26—30, in welchem Artikel Britisch-Indien ein gefährlicher Concurrent Englands geworden ist.

In jüngster Zeit hat sich die Baumwollindustrie auch in Japan in bemerkenswerther Weise entfaltet und wird in nächster Zeit eine hervorragende Rolle im Wettbewerbe auf dem freilich unermeßlichen chinesischen Absatzgebiete spielen, um das sich Lancashire und Bombay streiten. Im Laufe weniger Jahre sind in Japan fabriksmäßig betriebene Baumwollspinnereien und -Webereien entstanden, in denen ein Capital von 20,000,000 Yen investirt ist. Die Zahl der Spindeln wird neuestens mit 800,000 angegeben; die Production belief sich im Jahre 1894 auf 500,000 Ballen Garn im Werthe von 40,000,000 Yen.

Der Versuch des Verbandes der österreichischen Baumwollindustriellen, eine internationale Statistik dieser Stapelindustrie herzustellen, ist mit Genugthuung zu begrüßen. Der Werth solcher periodischer Darstellungen bedarf kaum erst einer näheren Darlegung und man muß sich dem Wunsche anschließen, daß es mit der Zeit um die Vergleichbarkeit der nationalen Industriestatistik, die leider manchenorts sehr im Argen liegt, besser bestellt sein wird. Handel und Industrie aller Länder sind gleicherweise an einer internationalen Statistik, die die Weltmarktverhältnisse klarstellt, interessirt. Die Anbahnung einer solchen wäre eine dankenswerthe Aufgabe des nächsten internationalen statistischen Congresses.

Tageschronik.

— Schon die allernächsten Tage werden eine wichtige **Reform im directen russisch-deutschen Güterverkehr** bringen, welche geeignet ist, die zahlreichen Klagen der Interessenkreise beider Nachbarländer zu beseitigen. Es handelt sich um die Neu-Regelung des von den Eisenbahnverwaltungen geübten Verfahrens bei der Entschädigung für das Manco, welches beim Transport von Getreide und sonstiger Producte naturgemäß entsteht, besonders beim Transport im losen Zustande. Bisher haben die russischen Bahnen dieses Manco beim Passiren der Grenze ersetzt, zu welchem Zweck das Getreide an den russischen Grenzstationen umwogen wird, was auch eine Umladung des Getreides bedingt. Von hier aus setzt das Getreide seinen Weg nach Deutschland fort, und wird auf der deutschen Ankunftsstation wiederum behufs Feststellung des auf der deutschen Strecke entstandenen und zu ersetzenden Mancos umgewogen. Jetzt haben, wie wir der „B B. Ztg." entnehmen, die Verwaltungen der betreffenden deutschen und russischen Eisenbahnen ein Uebereinkommen getroffen, wonach das Manco des aus Rußland kommenden Getreides auf den deutschen Ankunftsstationen für die Gesammtstrecke festgestellt und ersetzt wird und umgekehrt geschieht es mit den Frachten von Deutschland nach Rußland, deren Manco auf den russischen Ankunftsstationen ersetzt wird. Dadurch sollen die jedesmaligen, ebenso zeitraubenden wie kostspieligen Umwiegungen und Umlagerungen an der Grenze erspart werden. Auch haben die deutschen Bahnen, gleich den russischen Bahnen, auf den bisher festgesetzten, nicht ersatzpflichtigen Procentsatz des Mancos verzichtet, so daß künftighin das ganze Manco ohne jeden Abzug ersetzt werden wird.

— Ein gewisser Wilhelm Hauser stürzte sich am Sonntag Nachmittag in der dritten Stunde **in selbstmörderischer Absicht** aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk des Hauses Benedyktenstraße Nr. 44 belegenen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinab und trug sehr schwere Verletzungen davon. Nach Aussage seiner Ehefrau soll der Unglückliche die schreckliche That in geistesgestörtem Zustande verübt haben.

— **Seltene Frechheit.** Während am Mittwoch ein in der Wschodniastraße wohnhafter Fabrikant sein Nachmittagsschläfchen hielt, wurde ihm aus dem in demselben Zimmer stehenden Kleiderschrank ein werthvoller Paletot gestohlen. Erwähnenswerth ist, daß der bisher unbekannte Dieb erst die Küche passiren mußte, um in das betreffende Zimmer zu gelangen und ferner, daß sich in der Nebenstube mindestens fünf Personen befanden; hieraus kann man schließen, daß er mit den örtlichen Verhältnissen sehr gut vertraut gewesen sein muß. Die Detektivpolizei hat alle Anstalten zur Ermittelung des Diebes getroffen.

— **Der Tod will Ursache haben.** Ein trotz seiner 71 Jahre noch recht gesunder und rüstiger Mann, der im Poznanskischen Familienhause Dlugastraße Nr. 26 wohnhafte Vincenz Sroczynski, stürzte in der Nacht von Sonntag zu Montag, von einer fröhlichen Hochzeitsfeier kommend, an der Ecke der Franziskaner- und Polnocnastraße so unglücklich hin, daß er einen Beinbruch davontrug. Außerdem hatte Sroczynski aber auch sehr schwere innere Verletzungen erlitten, sodaß er zwei Stunden später in seiner Wohnung verschied.

— **Ueberfahren.** Der Kutscher Valenty Wdowiak fuhr auf eine so unvorsichtige Weise aus der Glowna- in die Petrikauerstraße hinein, daß eine gewisse Antonina Gruszewicz, die in demselben Augenblicke den Fahrdamm überschritt, zu Falle und unter die Räder des Wagens kam. Glücklicherweise trug die G. aber nur unbedeutende Verletzungen davon.

— **Frisches Frostwetter.** Die Optimisten, welche wähnten, der Winter habe für diesmal Abschied genommen, haben sich gewaltig verrechnet, denn es hat sich neuerdings wieder Frostwetter eingestellt, welches uns in Erinnerung bringt, daß der Winter noch einen vollen Monat das Regiment zu führen berechtigt ist.

— **Interessante Wette.** In einer fröhlichen Gesellschaft im Restaurant K. erzählt vorgestern Abend ein Herr, er habe oft Bäume auf- oder vielmehr abschneiden, d. h. fällen sehen, deren Stamm 100 Fuß und darüber messe. Ein anwesender Spezialist in der Holzbearbeitungsbranche erklärte, daß solches hierzulande unmöglich sei. Es kam zu einer Wette. Die beiden Herren deponirten je 50 Rbl. bei einer Vertrauensperson unter folgenden Bedingungen: Wird ein effectiv 100 Fuß langer Stamm innerhalb 14 Tagen abgeliefert, so erhält der Herr seine Einlage zurück, ferner 50 Rbl. für den Stamm und soll Letzterer gegen entsprechendes Entre zum Besten einer Wohlthätigkeitsanstalt ausgestellt werden, anderenfalls sind die eingezahlten 50 Rbl. zu Gunsten des zweiten Contrahenden der Wette verfallen.

Unserer bescheidenen Meinung nach ist der zweite Contrahent unbedingt im Vortheil, denn, falls es wirklich in unsern heimischen Wäldern derartige Baumriesen geben sollte, so ist das Aufsuchen, Fällen und der Transport derselben doch immer eine recht kostspielige Sache, sodaß, wenn man ferner den effectiven Werth eines Stammes von 100 Fuß Länge in Rechnung bringt, die etwa zu gewinnende Summe kein richtiges Aequivalent bietet, während der zweite Theil alle Chancen auf seiner Seite hat, er kann mühelos 50 Rbl. gewinnen, oder anderenfalls gegen sein Geld ein Werthobject eintauschen, welches, wenn nicht seinen Verlust ganz deckt, so doch um ein Bedeutendes reducirt.

Wir sind auf den Ausgang der Wette wirklich gespannt.

— Nach Warschau ist die Nachricht gelangt, daß **der Raubmörder Pawlak,** welcher bekanntlich vor einigen Jahren den Kassirer der Zuckerfabrik Ostrowy im Eisenbahnzuge ermordete und hierbei 50,000 Rbl. raubte, in Brasilien ergriffen worden sei. — Zu wünschen wäre es, daß diese Nachricht sich bewahrheiten möchte, damit diese grauenhafte That doch noch gesühnt würde.

— Wie uns mitgetheilt wird, hat der Direktor des hiesigen **Victoria-Theaters**, Herr Wołowski mit dem Besitzer des Platzes Nr. 39 in der Promenadenstraße einen Contract auf 6 Jahre abgeschlossen, um dort ein Sommertheater zu erbauen.

Des neue Gebäude soll mit allem Comfort ausgestattet und nach den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Theaterbaues errichtet werden. Herr Wołowski will außer Lust- und Schauspiel auch Oper und Operette zur Aufführung bringen.

— **Durchgegangene Pferde.** Gestern Nachmittag in der vierten Stunde wurden in der Ogrodowastraße ein Paar feurige Pferde scheu und gingen trotz aller Anstrengungen des Kutschers mit der Equipage, in welcher eine Dame saß, durch. An der Ecke vor der Poznanski'schen Fabrik rannten die Pferde auf eine Droschke, welche zertrümmert wurde, gleichzeitig aber konnten dieselben hier aufgehalten werden. Die Dame, welche in Folge des Schrecks mehr todt als lebend war, ließ sich in einer Droschke nach Hause fahren. Das Gespann gehörte Herrn S. Schöps.

— **„Vergiftungsgefahren in Haus und Gewerbe".** Jeder Weltbürger, dem die Erhaltung seines Lebens wirklich am Herzen liegt, müßte sich Kenntniß von den gefährlichsten Giften verschaffen, welche ihn im täglichen Leben bedrohen, und sich nicht nur in den Laboratorien, sondern vor Allem auch im Haushalt, in der Küche, den Werkstätten, in den Nahrungs- und Genußmitteln finden. Der Begriff „Gift" ist außerordentlich dehnbar und läßt sich eng und weit fassen. Von den Genuß- und Nahrungsmitteln sind z. B. auch das Brod und das Salz Gifte, wenn wir weiter nichts essen würden. Der Begriff „Gift" läßt sich nach dem Ausspruche eines berühmten Physiologen dahin erklären: „Gift sei Alles das, was uns schade". Sehr gefährlich sind die von der Natur hervorgebrachten Giftpflanzen, der Wasserschierling, Nachtschatten, Pilze ꝛc. Meist sind die Farbenzusammenstellungen bei diesen Gewächsen so greller Art, daß sie uns schon beim Anblick verdächtig erscheinen. Dieser Verdacht wird aber in der Regel noch durch üblen Geruch und Geschmack bestärkt. Diese Pflanzengifte sind bereits im Alterthum bekannt gewesen und haben zu Mord und Selbstmord gedient. Doch weit gefährlicher als sie sind die giftigen Gase, die bei ihrer Einathmung die gefährlichsten Vergiftungen verursachen. In erster Linie sei hier die Kohlensäure zu erwähnen. Diese Säure, die wir, täglich bei unseren Getränken zu beobachten Gelegenheit hätten, besteht aus Kohlen- und Wasserstoff, befindet sich in der Luft, wird auch vom Menschen durch das Ausathmen producirt und an einzelnen Stellen von der Erde ausgedünstet. Vergiftungen durch Kohlensäure sind sehr häufig und kommen meist in Gährkellern, verfallenen Brunnen ꝛc. vor. Das beste Probirmittel, ob giftige Gase in einem Raume vorhanden sind, ist das Anbrennen eines Lichtes, denn wo kein Licht brennt, kann auch kein Leben gedeihen. Ein anderes Gas ist das Kohlenoxyd, das sich bei unvollständiger Verbrennung der Kohle im Ofen bildet, ein gasartiger Körper ist und mit blauer Flamme brennt! Auch bei eingedrehten Petroleumlampen, ferner wenn die Ofenklappen geschlossen werden, bei zu frühzeitigem Zuschrauben der Oefen, sogar beim Plätten mit glühender Kohle bildet es sich und verursacht Vergiftungen. Als Gegenmittel ist sofort frische Luftzufuhr und kräftiges Athmen anzuordnen. Weniger häufig sind Vergiftungen durch Schwefelsäure, Quecksilberdämpfe u. s. w. Auch die Nahrungsmittel sind genau zu prüfen, denn sie werden oft gefälscht. Daher Vorsicht nach allen Seiten.

— Die **Seance des Herrn Dr. phil. Alfred Behrend,** welche am Mittwoch Abend im Victoria-Theater stattfand, bot des Interessanten eine Menge. Herr Dr. Behrend, der in seinen Experimenten ungemein gewandt ist und einen fesselnden Vortrag besitzt, enthüllte uns viele Kniffe der Spiritisten, Gedankenleser, Magnetiseure usw. und zeigte uns, daß die sogenannten geheimen Wissenschaften, an die ja Diejenigen, die bekanntlich nie alle werden, glauben, eitel Schwindel sind. Das versammelte Publikum nahm die hochinteressanten Darbietungen mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen und spendete Herrn Dr. Behrend mit vollen Händen Beifall. — Wir glauben annehmen zu dürfen, daß noch eine zweite Seance veranstaltet werden wird und werden wir

---

Ein Professor der höheren Magie.

Uebersetzung aus dem Englischen
von
M. Hoche.

„Kein sehr einnehmendes Schreiben, und doch — wenn ich es mir recht überlege — könnte es uns vielleicht auf die Spur führen. Wie heißt der Mann?"

„Seine Karte liegt dem Briefe bei; hier ist sie: Alphonso Martin, Professor der höheren Magie, Parker Street. Empfiehlt sich vorkommenden Falles bei Gesellschaften und Familienfestlichkeiten."

Die Sprecher waren die beiden Chefs des Privatermittelungs-Bureaus Beauchamp u. Co., Sarsfield-Street, und die augenblicklich ihr Interesse in Anspruch nehmende Angelegenheit betraf das Verschwinden werthvoller Familiendiamanten, welche ihrer Besitzerin, Lady X. von einer Bande verwegener Einbrecher gestohlen worden waren. Da es den umfassendsten polizeilichen Recherchen nicht gelingen wollte, die Diebe oder den Verbleib der Kostbarkeiten zu entdecken, und die Edelsteine nicht nur eine große Summe repräsentirten, sondern auch seit Jahrhunderten im Besitz der Familie waren, hatte sich Lord X. zuletzt vertraulich an Beauchamp u. Co. gewendet und die Dienste der Firma erbeten. Verschiedene, sehr vorsichtig abgefaßte Inserate, die in den gelesensten Zeitungen erschienen, waren wochenlang resultatlos geblieben, bis endlich das oben erwähnte Schreiben einlief, dessen Inhalt die beiden Herren im höchsten Grade beschäftigte.

„Zunächst werden wir mit Lord X. Rücksprache nehmen müssen, ehe wir weiter vorgehen," bemerkte der ältere der Chefs, Mr. Sharpe. „Nach meiner Ansicht ist das vorsichtigste Handeln geboten, denn die von Professor Alphonso Martin geforderten 5000 Pfund sind ein stattliches Lösegeld. Ich werde die Sache selber übernehmen, Fisher, unsere jungen Leute können wir nicht damit beauftragen, und Ihre Zeit ist anderweitig vollauf besetzt."

Mr. Fisher nickte zustimmend und erwiderte: „Ich finde nur, daß Mr. Martins Brief diesen zu nichts verpflichtet, die Mittheilung ist absolut objektiv gehalten."

„Sie sind noch zu neu in unserm Beruf, Fisher, sonst würden Sie in diesem Umstand nichts Ungewöhnliches finden. Martin ist nur der Unterhändler, verstehen Sie wohl?"

„Gewiß, mir erscheint er aber kaum als Agent der Bande, denn er „will nur Jemand kennen, der wieder einen Andern kennt, durch dessen Vermittelung wir erst erfahren sollen, wo sich die Diamanten befinden." Können wir für solchen Weiberklatsch 5000 Pfund riskiren?"

„Oho, mein Lieber, halten Sie mich für einen grünen Neuling? Von mir erhält Niemand einen Pfennig, bis ich nicht jedes Schmuckstück gesehen und mit dem Verzeichniß verglichen habe. Ich werde also den Lord sogleich um eine Unterredung bitten und ihm sagen, daß ich den Fall für wichtig genug halte, um ihm meine persönliche Bearbeitung und Ueberwachung zu widmen. Das wird ihm Eindruck machen. Sie sehen, ich kenne das Geschäft, aber so etwas lernt sich nur mit der Zeit und durch lange Uebung. Seien Sie indessen so freundlich, Martins Brief zu beantworten, versuchen Sie, Näheres über ihn auszukundschaften und schreiben Sie ihm vor allen Dingen, daß ich eine Zusammenkunft mit ihm zu haben wünsche."

* * *

Der geschäfts- und weltkundige Mr. Sharpe erhielt von Lord X. sofort die nöthige Vollmacht zur eventuellen Zahlung der geforderten 5000 Pfund. Das Geld war allerdings ein nicht unbedeutendes Kapital, da es sich jedoch um einen durch lange Ahnenreihen vererbten Familienschatz handelte, konnte von Feilschen oder Zögern keine Rede sein. Nicht so entgegenkommend und zugänglich zeigte sich Professor Alphonso Martin. Er war im Bureau in der Sarsfield Street erschienen, hatte dort aber nur Mr. Fisher getroffen und einen wenig günstigen Eindruck hinterlassen. Mr. Sharpe gab indessen auf das Urtheil seines Kollegen nicht viel, rechnete das Mißtrauen des jüngeren Freundes vielmehr dessen geringer Erfahrung zu und war bei dem nächsten Besuche des Professors der höheren Magie selbst zu seinem Empfange anwesend.

„Ich setze voraus, daß Sie nur die Rolle des Agenten in dieser delikaten Sache übernommen haben," begann er diplomatisch die Verhandlung.

„Gewiß, mein Herr, was wollen Sie damit andeuten?"

„Oh, nicht das Geringste, nur — als Männer von Welt wissen wir wohl Beide, daß unter Umständen nichts als sicher gilt."

„Und doch soll ich zu Ihnen das Vertrauen haben, daß Sie als Mittelsperson des Herrn oder der Dame auftreten, welche ihr Eigenthum wieder erhalten möchten?"

„Selbstverständlich, Mr. Martin. Außerdem sehen Sie hier ein gutes Unterpfand in Gestalt der verlangten Belohnung," und Mr. Sharpe zog ein Päckchen Banknoten aus der Tasche.

Die Augen des Professors funkelten, das Geschäft sollte also in allem Ernst gemacht werden.

„Diese Scheine erhalten Sie unter der Voraussetzung des quid pro quo," fuhr Mr. Sharpe fort, ohne jedoch durch diesen Beweis seiner klassischen Bildung den beabsichtigten Eindruck auf sein Gegenüber zu machen, denn Mr. Martin entgegnete nachlässig:

„Ich glaube, daß Sie's ehrlich meinen und daß ich Ihnen vertrauen kann, allein ich bin in der Geschichte nicht mein eigener Herr, ganz und gar nicht. Es sind drei Personen dabei betheiligt, die ich weder kenne noch bis jetzt gesehen habe, auf mein Wort, die aber ein sauberes Geschäft mit Ihnen abschließen wollen, wie es unter Gentlemen selbstverständlich ist, vorausgesetzt, daß von Ihrer Seite dasselbe beabsichtigt wird."

„Verstehe vollkommen, Mr. Martin, ich bin ermächtigt, Ihnen sogleich 4000 Pfund auszuzahlen, sofern Sie mir jetzt die Juwelen übergeben; und" —

„Bitte, nicht weiter", unterbrach ihn der Professor, „erstens weil kein Pfennig weniger als die geforderte Summe angenommen werden würde, und zweitens, weil ich das Zeug natürlich nicht bei mir trage. Denken Sie denn, daß ich mit Kostbarkeiten zu Ihnen kommen würde, über deren rechtlichen Besitz ich mich möglicherweise der Polizei gegenüber nicht ausweisen könnte? Außerdem sind die Leute, in deren Gewahrsam sich der Schmuck befindet, nicht so unklug, die Diamanten aus den Händen zu geben, ehe sie von Ihnen das Geld haben."

„Was schlagen Sie demnach vor?" fragte Mr. Sharpe einigermaßen betreten.

„Sie werden sich selbst hinbemühen müssen, wenn wir uns einigen wollen."

„In Ihre Wohnung in Parker Street?"

„Ja, das heißt", setzte Mr. Martin vorsichtig hinzu — denn die Möglichkeit einer gestellten Falle lag nahe, und er hatte demgemäß seine Maßregeln getroffen — „Sie kommen zunächst zu mir, und ich führe Sie dann an einen Ort, wo die Männer mit dem Schmuck auf Sie warten sollen. Dort kann der Handel abgeschlossen werden, und Handel oder Tausch ist kein Raub, wie Sie mir zugeben müssen," setzte er lachend hinzu, ohne bei Mr. Sharpe, der in Gedanken

alsdann eine ausführlichere Besprechung der einzelnen Programmnummern bringen.

— **Kaiser-Panorama.** Draußen Eis und Schnee, hier im Panorama das Land, „wo die Citronen blühen," und die Kunst in ewiger Schönheit den Enthusiasmus der Reisenden erregt, das herrliche Italien mit seinem warmen Sonnenschein und ewig blauen Himmel. Hin zum Como-See geht die Reise u. prächtige Ansichten der Stadt Como selbst fesseln zuerst unsere Aufmerksamkeit, der Hafen, der Dom, das Innere und das Portal desselben, das Rathhaus, das Garibaldi-Denkmal sind hervorragende Bilder. Sodann besteigen wir den Personendampfer und vorüber geht's auf dem entzückenden See an Moltrasio mit seinen Marmorbrüchen, Bellagio, Varenna, Carato, Nesso, Torno und vielen andern reizend gelegenen Ortschaften, während zu gleicher Zeit die mannigfachsten Gebirgsscenerien den malerischen Hintergrund der wechselnden Landschaften bilden. Den Beschluß dieses hochschönen Cyclus machen die nicht minder interessanten Ansichten von Mailand, dessen weltberühmtem Dom, diesem erhabenen Bauwerk, natürlich die meisten derselben gewidmet sind. Noch erwähnt sei das Scala-Theater daselbst und eine Truppen-Defilirung, ein sehr hübsches Momentbild.

Das Panorama wird uns, wie wir zu unserer Freude hören, auch noch im nächsten Jahre erhalten bleiben, der Bilderschatz desselben ist ein so reichhaltiger, daß eine Wiederholung irgend eines Cyclus auch in so langer Zeit der Vorführungen durchaus ausgeschlossen ist, die Besucher (namentlich die vielen Abonnenten) haben daher die frohe Aussicht, noch ein gut Theil der schönen Gotteserde in den meisterhaften stereoscopischen Aufnahmen kennen zu lernen.

— **Die Knabenmörder Breitrück** in Altona ist, wie bereits kurz gemeldet, durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden. Am Tage vorher war Breitrück mitgetheilt worden, daß das Gnadengesuch abgelehnt und das Todesurtheil am nächsten Morgen 8 Uhr vollstreckt werde. Ruhig, nur um eine Nuance bleicher werdend, nahm Breitrück die für ihn so fürchterliche Nachricht, daß er nur noch wenige Stunden zu leben habe, entgegen, antwortete auf die Zureden nur einsilbig und legte auch jetzt kein Geständniß ab. Bald darauf stellten sich seine tiefbetrübten Eltern in seiner Zelle ein und verblieben gegen drei Stunden bei ihrem Sohne. Letzterer erklärte, daß er die That nicht verübt habe und erhielt von seinem Vater das Versprechen, daß er auch nach seinem Tode nicht ruhen werde, um seine Unschuld an den Tag zu bringen. Als geistliche Tröster waren bei dem Verurtheilten zwei Pastoren anwesend. Breitrück hörte ihre Worte ruhig an, antwortete kaum, aber ein Geständniß kam auch jetzt nicht über seine Lippen. Nachdem er sich an einer halben Flasche Portwein gelabt und zwei Cigarren geraucht hatte, legte sich Breitrück, den seine Eltern inzwischen verlassen hatten, zum Schlafe nieder. Als er früh 6 Uhr geweckt wurde und sich mit einem schwarzen Anzug bekleidet hatte, stellten sich die beiden Seelsorger wieder bei ihm ein, um ihm das Geleite auf seinem letzten Gange zu geben. Auch jetzt noch hörte Breitrück die Herren ruhig an, ohne mit den Wimpern zu zucken. Etwa eine Viertelstunde vor 8 Uhr kam der Scharfrichter Reindel mit seinen vier Knechten auf den Hof. Bald darauf trafen dort der Oberstaatsanwalt Luther aus Kiel, sowie mehrere Gerichtsbeamte und Staatsanwälte ein. Wenige Minuten vor 8 Uhr erschien der erste Staatsanwalt Uhde, sowie der Gerichtsschreiber, Beide in Amtsrobe. Es war ein ziemlich klarer Morgen mit etwa 1 Grad Kälte. „Führt den Gastwirth Breitrück herbei!" befahl der erste Staatsanwalt. Die Gehilfen des Nachrichters stellten sich so hin, daß der Richtblock den Blicken des Verurtheilten entzogen war, während der Nachrichter neben dem Tisch, der das von einem schwarzen Tuch bedeckte Richtbeil trug, Stellung genommen hatte. Reindel war im schwarzen Frack. Gleich darauf wurde aus dem Gerichtsgefängniß Breitrück herbeigeführt. Den schwarzen Gehrock über die Schultern geworfen, sonst nur mit Hemd und Hose bekleidet, barhäuptig, völlig wachsbleichen Gesichtes kam er langsam aus dem Kellergang, der zum Hofe führte, hervor. Ihm zur Seite schritten die Pastoren. Breitrück trat vor den mit einer grünen Decke behangenen Tisch, hinter dem der erste Staatsanwalt stand. Dieser hub an: „Sind Sie der Gastwirth Breitrück?" „Ja!" antwortete der Delinquent. Der Staatsanwalt verlas sodann das vom Schwurgericht in Altona gefällte Urtheil, das wegen Verübung des Mordes an dem Knaben Alwin Raczka auf Tod und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte lautete, und fuhr dann fort: „Ich habe jetzt einen allerhöchsten Erlaß zu verlesen!" In demselben Augenblicke gab der Chargirte das Zeichen, und die Soldaten standen mit angezogenem Gewehr, während die Anwesenden — etwa 40 an der Zahl — ihre Häupter entblößten. Der Erlaß besagte: Daß der König, nachdem ihm darüber Vortrag gehalten, beschlossen habe, nicht von dem Rechte der Gnade Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. „Das Urtheil ist rechtskräftig und vollstreckbar. Ich übergebe Ihnen hiermit den Gefangenen zur Vollstreckung des Urtheils," sagte der Staatsanwalt zum Nachrichter Reindel. Nun traten die Gehilfen des Letzteren hinzu und faßten Breitrück. Dieser zuckte einen Moment, faßte sich aber sofort und rief mit laut schallender Stimme: „Ich bin unschuldig. Ich bleibe dabei bis zum letzten Augenblick." Wenige Sekunden später lag er bereits auf dem Richtblock. Das breite kurze Beil blitzte auf und trennte das Haupt des Verbrechers vom Körper, noch in das Holz des Blockes hineinfahrend. Der Kopf rollte in den Sand.

— **Zur Einbringung des Raubmörders Kögler** in Reichenberg (Böhmen). Der Mörder ist Abends 1/2 7 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Prag in Reichenberg eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich wieder eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden, denn seit acht Tagen bereits war die Ankunft des Mörders avisirt worden. Kögler entstieg, von zwei Gendarmen begleitet, an den Händen mit starken, schweren Eisenketten gefesselt, dem Coupee. Auf der sächsischen Seite des Bahnhofes, welche vom Publikum weniger besetzt war, stand ein Wagen bereit, der den Mörder und seine Transporteure aufnahm. Kögler's rechter Fuß ist durch die Verletzung, die er bei seiner letzten bereits mitgetheilten Flucht beim Abspringen aus dem Gefängnißthurm in Thun davongetragen, lahm, und nur mit vieler Mühe vermochte er die kurze Strecke bis zum Wagen zurückzulegen. Auf dem Wege dorthin beklagte er sich seinen Begleitern gegenüber über große Kälte, in Algier sei die Luft weit wärmer gewesen. Im Gefängniß angekommen, wurden dem Verbrecher Fußfesseln angelegt. Die Zellenthür wurde noch besonders durch ein starkes Doppelschloß versichert. Kögler sah sehr angegriffen aus, trug den hechtblauen Rock der Fremdenlegionaire in Algier, ferner Filzschuhe und eine Pelzmütze. Aus einem Gespräch, das er mit einem Criminalbeamten führte, sei Folgendes hervorgehoben: „Ich war gescheit, aber dabei doch dumm. Wenn ich in Algier den gekriegt hätte, der mich verrathen hat, drei Bajonettstiche wären ihm sicher gewesen!" Beim Erblicken des Kerkermeisters ließ er die Worte fallen: „Das ist wohl ein neuer? Ist der gut oder schlecht? Die Reichenberger werden wohl schon auf mich gewartet haben." Zu einem anderen Polizisten sagte der Mörder: „Das war eine Reise, da hätten Sie mitfahren sollen nach Afrika."

— **Die Spandauer Kassendiebe sind verhaftet!** Endlich ist es gelungen, die Einbrecher dingfest zu machen, welche die Krankenkasse der Geschützgiesserei zu Spandau im vorigen Monat um circa 12,000 Mark baar und etwa 58,000 Mark in Werthpapieren bestohlen hatten. Die Diebe sind drei in der Artilleriewerkstatt beschäftigte Personen, und zwar: der Heizer Wiedmann, Schreiber Peschke und Maschinenbauer Dombrowski. Ein großer Theil des Raubes ist bei den Verhafteten gefunden worden.

Die näheren Umstände der Verhaftung sollen auf Wunsch der Polizei noch nicht in die Oeffentlichkeit gelangen, weil zunächst nicht alle Fäden dieser Diebesaffaire entwirrt sind. Die drei genannten Personen wurden seit längerer Zeit von der Behörde Tag und Nacht beobachtet; es fehlte jedoch an ausreichenden Beweisen gegen die Schuldigen und vor allen Dingen auch der Nachweis, wo sich das geraubte Geld befand. Dieser wurde schließlich dadurch ermöglicht, daß man die Verdächtigen recht lange Zeit auf freiem Fuß ließ und sie in ihrer Bewegungsfreiheit nicht beschränkte. Den ersten Anstoß scheint die Frau des Maschinenbauers Dombrowski gegeben zu haben, welche in Berlin fortgesetzt erhebliche Einkäufe machte und an Kaisers Geburtstag mit einer solchen Ladung Packeten zurückkam, daß sie eine Droschke von Berlin nach Spandau zur Fahrt engagirte. Die Frau hatte in Berlin aber nicht etwa Gebrauchsgegenstände, sondern allerhand Luxussachen eingekauft, was verschiedenen Personen auffiel. Seit dieser Zeit war eine Spur gefunden, welche die Polizei erfolgreich aufnahm. Es sei noch erwähnt, daß das Geld in der Behausung der Verhafteten vorgefunden wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch weitere Verhaftungen wegen Hehlerei vorgenommen werden.

Technisches.

— Der transportable Gasheizofen von Fr. Siemens ist als eine recht zweckmäßige Neuheit zu bezeichnen, die in vielen Fällen den Bedürfnissen entgegenkommt und eine vielseitige Verwendung finden kann. Er wird sich namentlich in solchen Räumen als praktisch erweisen, die wohl eine Gasleitung, nicht aber einen Ofen besitzen, und die schnell erwärmt werden sollen; man braucht ihn nur aufzustellen und mit der Gasleitung durch Gummischlauch zu verbinden, sodann anzuzünden, worauf sich sogleich eine wärmere Temperatur im betreffenden Raume ergeben wird. Ein solcher transportabler Gasheizofen besitzt eine säulenartige Form von 60—90 cm Höhe und 30—40 cm Durchmesser; in seinem Untertheil liegt die Brennvorrichtung, bez. der Rostbrenner und der polirte Kupfer-Reflector, während im Obertheil eine Vorrichtung zum Aufsetzen von Gefäßen ist, die erwärmt werden sollen. Der Preis eines Ofens ist 15—20 M. Ein ganz besonderer Vortheil dieser neuen Gasöfen ist der, daß sie keines Abzugrohres für die Verbrennungsgase bedürfen, wie dies ja sonst bei jedem anderen Ofen nöthig ist. Wir empfehlen diesen neuen patentirten Heizapparat der Beachtung unserer Leser.

— Eine wichtige Neuerung im Eisenbahnwesen wurde jüngst auf der Kaschau-Oderberger Bahn mit Erfolg erprobt. Dieselbe besteht in einer Vorrichtung, welche einem auf der zu durchfahrenden Strecke völlig fremden Maschinenführer besonders bei Nacht ermöglicht, seinen Dienst mit voller Sicherheit zu versehen. Es wird demselben nämlich während der Fahrt durch einen sinnreichen Apparat automatisch das Bild der zu fahrenden Strecke nach und nach mit allen Einzelheiten entrollt, so daß er jedes Wärterhaus, jede Brücke, jeden Tunnel, kurz jede Terrainveränderung vorweg übersehen kann. Der Mechanismus hierzu ist äußerst einfach. Der Locomotivführer steht vor einem Apparat, der aus zwei sich in einer Richtung drehenden senkrechten Walzen besteht und durch ein Rad der Locomotive in langsame Bewegung gesetzt wird. Von einer Walze rollt sich das kartographisch hergestellte Streckenbild ab und auf die andere wieder auf. Das zwischen den beiden Walzen aufgerollte Stück des Bandes ermöglicht jeweilig, einen geraumen Theil der Strecke bildlich zu übersehen.

Kleine Chronik.

— Vor dem Kaufffahrteigericht zu Fecamp standen dieser Tage unter der Anklage, durch Mißhandlungen den Tod des Schiffsjungen Paul Martel herbeigeführt zu haben: Der Bevollmächtigte Friboulet, der Matrose Cognant und der Capitän Lavrilloux vom Schiffe „Baunais". Alle Drei wurden schuldig befunden und zu sechs resp. vier resp. einem Monate Gefängniß verurtheilt. Dem Capitän wurde das Commando auf ein Jahr entzogen. Die Verhandlungen förderten so grausige Einzelheiten ans Tageslicht, daß die Menge, die dem Processe beiwohnte, das Urtheil mit großer Unzufriedenheit aufnahm und mit dem Rufe „A la mort!" beantwortete.

— Man schreibt aus Nizza vom 13. Februar:

Die erste Blumenschlacht zu Velociped, das neueste Anziehungsmittel des nizzardischen Carnevals, fand gestern auf der Promenade des Anglais statt und trug großen Erfolg davon. Am besten gefiel ein Dreirad, das einen furchtbaren Drachen darstellte und ganz mit Veilchen bedeckt war. Anstatt Feuer und Schwefel ging von dem Drachen ein Blumenregen aus. Auch ein goldenes Dreirad, über das ein silbernes Mondviertel emporstieg, erregte allgemeine Bewunderung Unter dem Schatten dieses Mondviertels saß eine Dame und überschüttete die Zuschauer mit einem Regen duftender Blüthen. Dann kamen zwei Schwäne, die ein Dreirad zogen, auf dem von Blumen umgeben eine schöne Dame Platz genommen hatte; ein Vierrad, von einem mächtigen Regenschirm überschattet, und noch viele andere phantastische Figuren, alle aus Zwei-, Drei- und Vierrädern zusammengestellt, die überall, an den Speichen und Radreifen, Pedalen und Lenkstangen mit Blumen bedeckt waren. Sehr bald entspann sich eine heftige Blumenschlacht zwischen dem Publikum und den Velocipedisten, wobei nur zu bedauern blieb, daß letztere verhältnißmäßig gering an Zahl waren."

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. Februar. Das Befinden des in Gries bei Bozen seit Wochen an einem unheilbaren Lungenleiden darniederliegenden 25jährigen Erzherzogs Albrecht Salvator, des Bruders des Schwiegersohnes des Kaisers, verschlimmerte sich dermaßen, daß das Ende täglich erwartet wird.

Paris, 18. Februar. Viele radicale Abgeordnete begaben sich zum Ministerium des Innern und forderten den Ministerpräsidenten

---

versunken dasaß, für seinen Witz Verständniß zu finden.

„Könnte es nicht sein, daß einer Ihrer Fr— einer der erwähnten Männer den Drang in sich fühlte, mir schon unterwegs das Geld abzunehmen? Es wäre eine große Versuchung", bemerkte er.

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Mr. Sharpe. Niemand erfährt etwas von dem Wege, den wir nehmen, außerdem steht es Ihnen frei, zu Ihrer Sicherheit eine zweite Person mitzubringen, nur zu ihrer Beruhigung, denn nöthig ist es nicht, auf mein Wort."

So wurde denn, obgleich Mr. Sharpe sich noch vergebens redliche Mühe zur Erreichung besserer Bedingungen gab, die Zusammenkunft für den nächstfolgenden Abend verabredet. Ehe Mr. Martin sich empfahl, bestimmte er, daß behufs „leichterer Theilung" das geforderte Geld in 50- und 100-Pfundnoten mitgebracht werden sollte Doch verschwieg er, wie viel ihm selbst für seine Vermittlerrolle von der Summe zufallen würde.

* * *

Von einem seiner jüngeren Leute begleitet, ein Packet knisternder Banknoten in der inneren Tasche des Rockes tragend, begab sich Mr. Sharpe am nächsten Tage gegen 8 Uhr Abends auf den Weg nach Parker Street. Um keine verständige Vorsicht außer Acht zu lassen, hatte er einen Revolver zu sich gesteckt und glaubte nun keinerlei Besorgnisse weder für seine eigene Sicherheit, noch für das Geld oder die Juwelen des Lords hegen zu müssen. Mr. Martins Begrüßung war sehr kordial; er bedauerte lebhaft, daß die kleine Angelegenheit nicht sogleich an Ort und Stelle erledigt werden könne, allein seine Instruktionen seien bindend und für ihn maßgebend, und Mr. Sharpe würde sicher mit ihm der Meinung sein, daß Alles vermieden werden müsse, was etwa zu einem Scheitern der Verhandlungen führen könne. Dann verließen sie das Haus und sahen sich fast gleichzeitig verstohlen nach etwaigen Verfolgern um, denn wenn auch äußerlich auf bestem Fuße, traute doch keiner dem andern. Es war indessen Niemand zu sehen, und unbehelligt traten sie ihre Wanderung an.

„Weit zu gehen? fragte Mr. Sharpe nach einiger Zeit.

„Der Professor nannte ein verrufenes Stadtviertel.

„Schlechte Gegend," meinte Mr. Sharpe.

„Was haben Sie erwartet? Uebrigens ist die Gegend für solche, die darin bekannt sind, so sicher wie jede andre."

Endlich hatten sie ihr Ziel erreicht und traten in ein ziemlich verfallenes Haus. Der Professor schritt auf der unbeleuchteten, schadhaften Treppe voran, öffnete oben eine Thür, strich ein Zündholz an und entzündete damit ein auf dem Kamin bereitstehendes Licht. Das Zimmer, elend ausgestattet, schien für den Empfang fremder Gäste hergerichtet zu sein, aus einem Nebenraum tönte das Durcheinander männlicher Stimmen, die zweifellos den zeitweiligen Besitzern der Diamanten angehörten.

Die Leute wollen selbstverständlich nicht gesehen werden, das gehört zum Geschäft," erklärte Mr. Martin, „doch müssen Sie sich natürlich von dem wirklichen Vorhandensein der Juwelen überzeugen, ich werde sie Ihnen sofort herausbringen. Hoffentlich verlangen sie nicht, daß wir ihnen zunächst das geforderte Geld geben."

„Sie würden es von mir auch nicht eher erhalten, bis ich den Schmuck vollzählig vor mir habe", war die prompte und entschiedene Antwort Mr. Sharpe's.

Mr. Martin verschwand eilig im Nebenzimmer und kehrte sogleich mit einer schäbigen, schwarzen Tasche zurück, die er öffnete, jedoch in der Hand behielt. Ein Blick auf ihren Inhalt genügte Mr. Sharpe.

„Hier haben Sie die verlangte Summe", sagte er, mit seinen Fingern die Tasche umklammernd.

Während Professor Martin die Scheine einer sorgfältigen Prüfung unterzog, verglich Mr. Sharpe die einzelnen Schmuckgegenstände mit seinem Verzeichniß und meinte befriedigt:

„Dann wären wir also mit unserem Handel fertig."

Der Professor räusperte sich: „Mr. Sharpe", sagte er verlegen, „Sie sehen, daß Ihnen Alles in bester Ordnung ehrlich wiedergegeben wird. Meine Leute sind nun aber schließlich mit den 5000 Pfund doch noch nicht zufrieden. Können Sie nicht 1000 Pfund zulegen?"

„Ganz unmöglich, ich habe kein Geld weiter bei mir und bin auch nicht befugt, Ihnen mehr zu zahlen."

M. Mattin sah unzufrieden drein.

„Ich erfuhr erst heute Nachmittag, daß sie noch 1000 Pfund verlangen; ich hoffte immer, sie sollten von Ihrer Forderung abgehen; aber sie wollen nicht, obgleich sie den Handel gern zu Ende bringen möchten. Thun Sie's auf Ihre Verantwortung, Mr. Sharpe, Ihr Auftraggeber ist gewiß damit einverstanden."

Allein Mr. Sharpe blieb unerbittlich und ließ sich von dem Professor das Päckchen Banknoten, die jener fast zärtlich streichelte, zurückzugeben. Mr. Martin trug die Tasche in das Nebenzimmer und machte noch einmal den Versuch, die dort Versammelten zu überreden. Vergebens! Ein dreistimmiges Nein war der ohne Zögern gegebene Bescheid, und verstimmt und geärgert verwahrte Mr. Sharpe sein Geld wieder sicher in der Brusttasche und versprach Mr. Martin, ihm nach einigen Tagen weitere Nachrichten zukommen zu lassen.

„Schade, schade," sagte Mr. Fisher, als er das Resultat der gescheiterten Mission erfuhr, „ich fürchte, Lord X. giebt auch noch das Uebrige".

„Daran ist nicht zu zweifeln", bestätigte Mr. Sharpe. „Bis ich mit ihm gesprochen habe, wollen wir aber der Sicherheit halber das Geld auf die Bank bringen, denn ich traue es den Schurken zu, daß sie hier einbrechen und es sich auf diese Weise verschaffen. Ich war ihnen heute schon zu schlau und werde, um keine Gefahr zu laufen, den Betrag lieber gleich mit nach Hause nehmen.

* * *

Am anderen Morgen begab sich Mr. Sharpe mit den 5000 Pfund selbst auf die Bank. Wer beschreibt jedoch seinen grenzenlosen Schrecken, als ihm der Kassirer, nachdem er die Scheine genau gemustert hatte, mittheilte, daß sämmtliche Banknoten werthlos waren. Der Professor der „höheren Magie", in Wahrheit jedenfalls das Haupt einer raffinirten Diebesbande, hatte seine Kunstfertigkeit gut genug zu benutzen verstanden, und während der ahnungslose Mr. Sharpe die Schmuckgegenstände zählte, die Noten mit vorzüglichen Falsifikaten vertauscht.

Die Diamanten sind nie wieder zu Vorschein gekommen, und Lord X. beklagt noch heut ebenso sehr ihren Verlust, wie Beauchamp u. Comp. die versprochene, aber ausgebliebene Empfehlung in den Kreisen der Aristokratie.

Bourgeois auf, die Rechte der Kammer gegenüber dem Senate zu wahren. Bourgeois sagte seinen Widerstand gegen den Senat zu.

London, 18. Febeuar. Die Times melden, es liege Grund vor, zu glauben, daß Anstalten getroffen würden, ein Verfahren vor dem Kriegsgericht gegen alle aktiven Offiziere der Königlichen Armee, welche Jameson nach Transvaal begleitet haben, sofort nach ihrer Ankunft in England stattfinden zu lassen.

London, 18. Februar. Die Times melden aus Ottawa unter dem 17. d. M.: Die Regierung in Kanada habe thatsächlich beschlossen, die kanadische Miliz mit Magazin-Gewehren zu bewaffnen. Ebenso sollen Geschütze für die Festungs- und Feldartillerie angekauft werden. Die gesammten Anschaffungen erreichen die Summe von 3 Millionen Dollars.

New-York, 18. Februar. In einer Wäschefabrik in Troy bei New-York entstand gestern Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen und Mädchen brach eine furchtbare Panik aus. Viele sprangen aus dem fünften Stockwerk herab, einige wurden getödtet, 20 bis 30 werden vermißt.

Washington, 18. Februar. Präsident Cleveland hat dem Kongreß den Notenwechsel mit der Deutschen Regierung über die Ausschließung der amerikanischen Versicherungsgesellschaften vorgelegt. Aus den Aktenstücken geht her or, daß Deutschland einwilligt, die Frage von N u m zu prüfen.

Telegramme.

Berlin, 20. Februar. Die Brandstifter in Moabit haben gestern ihre unheilvolle Thätigkeit erneuert. Um 10¼ Uhr Vormittags kam die Meldung von einem Brande am Schleswiger Ufer und um 10½ Uhr von einem in der Bachstraße 10. Hier brannte der Dachstuhl in seiner ganzen Ausdehnung und am Schleswiger Ufe Brennmaterialien im Keller. Den letzteren Brand konnte die Feuerwehr mit einem Rohre unter Benutzung des Rauchhelms löschen. In der Bachstraße erforderte es große Anstrengung, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Mit drei Rohren von Dampfspritzen und einer Schlauchleitung vom Hydranten ließ Brandinspector Reinhardt, der auch die große Maschinenleiter vom Spittelmarkt heranholen ließ, vorgehen, wodurch nach zweistündiger Thätigkeit die Grfahr beseitigt wurde.

Berlin, 19. Februar. In der brasilianischen Provinz Santa-Catarina ist eine deutsche wissenschaftliche Expedition von Indianern überfallen worden. So meldet eine gestern in Buenos Aires eingetroffene Nachricht aus Rio de Janeiro, die dahin wieder aus Desterro, der Hauptstadt der brasilianischen, mit deutschen Colonien vielfach versetzten Provinz, gekommen sein soll. Wie es weiter heißt, ist bei dem Vorgang der deutsche Forschungsreisende Hermann Meyer verwundet worden. Nähere Angaben fehlen noch.

Bremen, 19. Februar. Der Capitän des von Ostasien kommenden Reichspostdampfers des Norddeutschen Lloyd „Sachsen" berichtete bei seinem gestrigen Eintreffen in Bremerhaven, nach dem Passiren der Insel Ameland habe er auf 53 Grad 39 Min. nördlicher Breite und 5 Grad 35 Min. östlicher Länge zwei Wracks angetroffen, von denen nur die Mastspitzen über Wasser ragten.

London, 19. Februar. Der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, hat einem Correspondenten der „Westminster Gazette" erklärt, er habe von dem Präsidenten Krüger noch keine Antwort auf die an denselben ergangene Einladung, nach England zu kommen, erhalten. Es könne daher noch nicht gesagt werden, daß Krüger die Einladung abgelehnt oder angenommen habe. Die Frage, unter welchen Bedingungen Krüger nach England kommen würde, sei noch nicht aufgeworfen worden.

Madrid, 19. Februar. Die Insurgenten auf Cuba haben gestern eine nur eineinhalb Meilen von Havanna entfernte Eisenbahnstation in Brand gesteckt.

Konstantinopel, 19. Februar. Die Zustimmung aller Mächte zu der Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist der Pforte jetzt zugegangen, ausgenommen die Englands. — Andererseits wird mitgetheilt, England beabsichtigte, die Legalisation der dauernden Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien zu Erörterung zu bringen, während die übrigen Mächte auch hierin die thatsächlich bestehenden Verhältnisse in der gegenwärtigen Form ruhig weiter gelten lassen wollen.

Belgrad, 19. Februar. Der König hat dem russischen Botschafter in Konstantinopel von Nelidow das Großkreuz des Weißen Adlerordens erliehen.

New-York, 19. Februar. In der Kohlengrube „Vulcan" im Bezirk Newcastle (Colorado) hat gestern eine Gasexplosion stattgefunden. Fünfundfünfzig Grubenarbeiter sollen dabei den Tod gefunden haben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Jacobi aus Achersleben. — Lewinstam aus Petrikau. — Wolff aus Kiew. — Neugebauer aus Warschau. — Hertz und Kohn aus Czestochau. — Bullaught und Ewans aus London.

Hotel Victoria. Herren: Epstein und Majeran aus Czestochau. — Niponicz aus Warschau. — Judelsohn aus Tuckum. — Adelsohn aus Possiansk.

Hotel de Pologne. Herren: Goron aus Riga. — Goldmann und Marienstrass aus Warschau. — Lesniewski aus Chodak. — Damen: Grzymkowska aus Opoczno. — Fipsynska aus Blin.

Okowit-Preise.

Warschau, 19. Februar 1896.

	Brutto		Netto
accise 10 Kop. vom Grad	Nach	Abschlag vom	2%
Engros 100°	— —	11.03	— — 10.81
„ 78°	— —	8.60	— — 8.43
Im Ausschank 100°	11.18	— —	10.96
„ 78°	8.72	— —	8.55

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

	Stunden und Minuten.					
Ankunft der Züge in Lodz	**3.11**	9.41	11.11	4.25	8.31	**11.11**
Abfahrt der Züge v. Koluschki	**2.08**	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Tomaschow	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Bzin	—	**12.43**	—	—	3.02	—
„ Iwangorod	—	6.32	—	—	**4.10**	—
„ Skierniewice	**1.08**	7.08	8.55	2.02	**5.20**	**8.55**
„ Alexandrowo	—	**2.43**	—	8.25	—	2.25
„ Bromb.) via Alex.	—	**12.32**	—	**5.50**	—	9.46
„ Berlin) via Alex.	—	**7.29**	—	**11.53**	—	**11.17**
„ Ruda Gusows.	—	6.26	8.13	—	4.38	**8.13**
„ Warschau	**11.50**	**5.20**	7.00	12.25	3.25	**7.00**
„ Moskau	**12.33**	—	—	**10.23**	**8.23**	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petrokow	—	6.50	—	1.37	5.43	**7.35**
„ Czenstochau	—	**12.38**	—	11.23	**3.23**	—
„ Zawiercie	—	**10.55**	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	**8.55**	—	8.58	1.—	—
„ Sosnowice	—	**8.15**	—	8.30	12.40	—
„ Granica	—	**9.00**	—	8.05	1.—	—
„ Wien	—	—	—	**9.59**	**7.44**	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	**12.40**	6.50	7.10	1.15	5.10	**7.45**
Ankunft der Züge in Koluschki	**1.43**	7.38	8.13	2.27	**6.22**	**8.33**
„ Tomaschow	—	—	10.17	4.59	—	**9.54**
„ Bzin	—	—	2.02	**9.45**	—	—
„ Iwangorod	—	—	5.08	**3.08**	—	—
„ Skierniewice	**4.50**	9.—	—	3.36	**7.49**	**9.51**
„ Alexandrowo	—	3.10	—	**9.30**	—	—
„ Bromb.) via Alex.	—	**7.18**	—	**12.19**	—	—
„ Berlin) via Alex.	—	**5.59**	—	6.24	—	—
„ Ruda Gusows.	—	9.42	—	—	**8.29**	**10.41**
„ Warschau	6.10	**10.55**	—	5.10	**9.35**	**12.00**
„ Moskau	**6.13**	—	—	—	6.53	—
„ Petersburg	**6.00**	—	—	**7.30**	12.40	—
„ Petrokow	**2.41**	—	9.24	4.12	**7.39**	**11.15**
„ Czenstochau	**4.27**	—	11.50	**6.32**	**10.08**	—
„ Zawiercie	**5.25**	—	1.09	**7.49**	**11.35**	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	**8.55**	**12.39**	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	**9.20**	1.00	—
„ Granica	6.20	—	2.10	**8.50**	**12.35**	—
„ Wien	4.07 Courierzug	—	**5.29**	7.04	4.07 Passagierzug	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Warschau, den 19. Februar 1896.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	—.—	—.—	46.15, 17½, 20
London	1 Lstrl.	2	—.—	—.—	
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Warschau, den 20. Februar 1896.

Berlin, den 20. Februar 1896.

100 Rubel = 217 Mk 40
Ultimo = 217 M 50

Berlin	46	25
London	9	43
Paris	37	52
Wien	78	52

Getreidepreise.

Warschau den 19. Februar 1896 (in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken.

Weizen.				
Fein	von	84	bis	86
Mittel	„	78	„	83
Ordinär	„	70	„	75
Roggen.				
Fein	„	59	„	60
Mittel	„	57	„	58
Ordinär	„	54	„	56
Hafer.				
Fein	„	70	„	72
Mittel	„	64	„	68
Ordinär	„	61	„	63
Gerste.				
Fein	„	67	„	77
Mittel	„	56	„	65

Inserate

Restaurant Frankfurt
Täglich
Concert
der berühmten Wiener-Damen-Kapelle,
bestehend aus 8 Damen und 3 Herren.
Director: Herr **Eduard Preyssig.**
An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12—2 Uhr und beginnen die Abend-Concerte schon um 6 Uhr Abends.

Die Bronce-Waaren- sowie Gas- und Naphta-Kronleuchter-Fabrik von
Ludwig Henig,
Petrikauer-Straße Nr. 13,
übernimmt sämmtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Lagiewniki Łódź
Widzewska 64
Cena Okowity z dnia 20 Lutego
Netto
Hurtowa w. 78°| Rs. 8.85
Szynkowa w. 78 |° „ 8.95
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Paradies.
Täglich Concert
der Original Wiener Damen-Kapelle
Leiter: Kapellmeister Cernoch.
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

Grand Magasin des Meubles
P. Globus
Varsovie. Bielańska Nr. 5.

Eintge tüchtige
Drechslergesellen
für Spulen auf Dampfbetrieb, finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei **J. Lichter,** Czenstochau, Ogrodowa Nr. 171.

Junger Commis,
der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, für leichtere Comptoirarbeiten per sofort von einem größeren Agenturgeschäft gesucht.
Offerten unter **R P. 104** sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Von einem hiesigen größeren Garngeschäft wird zu möglichst sofortigem Eintritt
ein Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **M. S. 400** sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein junger
Kaufmann
(Christ) **mit 8000 Rs. Kapital,** wünscht sich an einem eingeführten Fabrikationsgeschäft (Weberei) zu betheiligen. Gefl. Offerten unter Chiffre „J. A. 80,000" an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Vor einigen Tagen ist ein kleiner
Mops
(Hund) zugelaufen und kann derselbe gegen Erstattung der Kosten von **Karl Zbichorski,** Ecke Dluga- und Benedikter-Straße Nro. 63 abgeholt werden.

Zahnarzt
R. RITT
Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis **dem Grand-Hotel.**
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
von
Henryk Elzenberg
Poludniowastraße Nr. 28, Haus Reicher
übernimmt ohne Vorauszahlung
das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wyrok's) in allen Plätzen Rußlands

Ruf's Grand Hotel de Russie
(„Rossija") in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.

3 Rs. 50 Kop. Complette Brenne mit Hütchen u. Glas
Gas-Glühlicht
85 Kop. Ersatz-Hütchen.
das schönste, beste und ökonomischeste Licht.
Ersparniß 50%
richtet ein
die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik von
J. SERKOWSKI,
Lodz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathhaus).

A. KANTOR,
Lodz, Petrikauer-Straße.
Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
sowie von goldenen und silbernen **Herren-** und **Damen-Uhren.** Reichhaltige Auswahl von **Brillanten, Perlen** und farbigen **Edelsteinen** ohne Einfassung; Größte Auswahl von **Bracelets, Broschen** und **Ohrringen** mit Brillanten, Perlen u. s. w. **Goldene Schmucksachen, Cigarren-, Cigarretten-** und **Zündholz-Etuis.**
Reelle, feste Preise.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 21. Februar 1896:

Ausnahmsweise auch heute ermäßigte Preise der Plätze

trotz der Bedeutung des großen Wagnerschen Werkes.
In neuer und reicher Ausstattung.
Decorationen neu! Costüme neu! Sämmtliche Requisiten neu!
Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Personals.
Mit verstärktem Orchester und großem Chor.
Zum 3. Male:

Tannhäuser,

der Sängerkrieg auf der Wartburg,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Elisabeth — Marie Hartmann-Chalupetzky.

Sonstige Hauptpartien: Robert Milenz, Franz Bartowsky, Albin Günther, Ferdinand Wachtel, Carl Starka, Franz Schuler, Paul Hinze, Dora Frank.

Die neuen Decorationen

1. Akt: „Das Innere des Hörselberges bei Eisenach",
2. Akt: „Im Saale der Wartburg (Sängerkampf)",
3. Akt: „Vor der Wartburg mit Aussicht derselben",

gemalt von W. Maresch.

Die neuen Costüme sind vom Obergarderobier Thiele angefertigt.

Morgen, Sonnabend, den 22. Februar 1896:

Operetten-Abend.

Volksthümliche Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze (Kleine Preise).
Letzte Aufführung der mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Operette

GIROFLE-GIROFLA.

Große komische Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.
Hauptpartien: Hermann Meltzer-Burg, Felix Steigmann, Franz Schuler, Carl Starko, Marie Mäder, Olga Fuchs, Antonie Stifter, Clara Uhlmann.

Uebermorgen, Sonntag, den 23. Februar 1896:

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kindervorstellungen eingeführten, populären und halben Preisen der Plätze, sowohl für Erwachsene wie für Kinder.
Zum letzten Male:

Hänsel und Gretel.

Große Märchenoper in 3 Akten von Engelbert Humperdinck.

Abendvorstellung

Beginn präcise 8 Uhr.

Große Novität! Große Novität!

Thielemann's

Komödie in 4 Akten von Hans Olden,

Verfasser von „Ilse" und anderen werthvollen Werken, nach voraufgegangenen mühevollen Proben und in wiederum neuer Ausstattung, auch hier in Lodz zur erstmaligen Darstellung gelangen. Die vornehmste Bühne Berlins, das „Deutsche Theater" zählt das Stück zu seinen erfolgreichsten der Saison.

In Vorbereitung:

Verkaufte Braut, Wie die Alten sungen, Julius Cäsar, Vasantasena, Orpheus in der Unterwelt, König Richard III, Lohengrin.

Die Direction.

Verein Lodzer Cyclisten.

Freitag, den 21. Februar 1896.

Concert auf der Eisbahn.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree 25 Kop.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend, den 22. Februar 1896:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht,
2) Wahl der Vorstände,
3) Jahresbericht.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird ergebenst ersucht.

Der Vorstand.

STOTTERN und andere Sprachleiden heilt schnell u. gründlich C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz. Aelteste, durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anstalt Deutschlands. Prospecte gratis und franco.

Die Buchhandlung von L. ZONER,

Lodz, Petrikauerstraße 90, Haus Th. Steigert,
empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

Neuheiten:

Wilcenus, Georg. „Unsere Kriegsflotte", 20 künstlerische Aquarelldrucke, Prachtmappe.
Brockhaus Conversations-Lexikon, neueste Jubiläums-Auflage.
Balbi, Adrian. „Allgemeine Erdbeschreibung, 1. Auflage.
Gaal. „Muster-Briefsteller", 12. Auflage.
Hartleben. Volks-Atlas, 2. Auflage.
„ „Universal-Handatlas."
Dr. Schott, Theodor. „Das Jahrhundert der Entdeckungen."
Dr. Mannhardt. „Hilf dir selbst", ein Rathgeber für Gesunde u. Kranke.
Seiler, Friedrich. „Der schwarze Erdtheil und seine Erforscher."
Brich, J. „Leitfaden für das Zeichnen.
Dr. Schindler. „Die Verfettungskrankheiten und die Reductionskur für Fettleibige."
Dr. Birnbaum. „Aerztlicher Rathgeber über die Geburt und erste Kinde pflege."
Hoppe, Marie. „Geburtstagskalender."
„Die Flaggen aller Länder der Erde."
„Die Wappen aller Staaten der Erde."
„Die Wappen der Städte Europa's."
„Die Zehngebote der Wasserkur."
Iratek. „Schlittschuhlauf-Figuren."
Calistino. „Die Kunst des Schlittschuh-Laufens."
Eduard. „Das Billardspiel."
Ferens-Grison. „Frauenspiegel", Aphorismen für Frauen.
Wunder. „Der Disconteur," mit Zinsberechnungs-Tabellen.

Folgen stets neue Sendungen in den neuesten Dessins.

Billigste Preise. — Großartigste Auswahl.

Das Tapeten-Geschäft von

Adolf Butschkat

befindet sich **Ecke Dluga- und Andrzejastraße Nr. 87,**
im eigenen Hause.

Musterbücher werden auf Wunsch ins Haus gesandt.

Existirt seit 1840.

Zeichnungen, illustrirte Beschreib. gratis

GOLDENE MEDAILLE 1885.

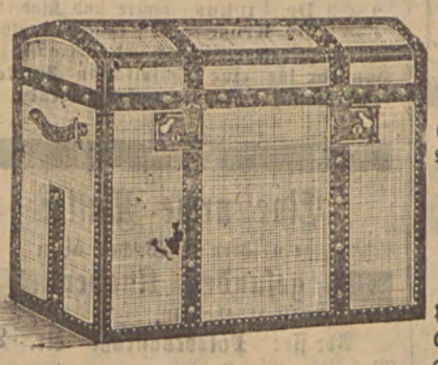
ROBERT BOHTE,

Warschau, Nowy Świat № 34

Fabrik eiserner & Stahlpanzer-**KASSEN**

13 Medaillen.

liefert die besten und stärksten KASSEN.



CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.

Große Auswahl von Koffern, Valisen, Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisesäcken und Necessaires.

Specielle Muster-Koffer für Reisende.

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Königl.

Webeschule

zu Falkenburg in Pommern

verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, ertheilt praktischen und theoretischen Unterricht in der Weberei, besonders in der Tuch- und Buckskinfabrikation, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. **Beginn des Sommersemesters am 13. April.**

Prospekte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director

Dr. E. Fischer.

Ein

Bautechniker

tüchtig und gewandt im Detailliren und Entwerfen von Façaden, findet sofort sehr günstige und dauernde Stellung.

Nur junge, tüchtige Kräfte können berücksichtigt werden.

Gustav Landau, Architect,
Dzielna-Straße Nro. 4.

Die Dame,

welche auf dem am Sonnabend, den 8. Februar, im Grand-Hotel stattgehabten Balle des Gesangvereins „Lutnia" [redacted] **eine Pelzrotunde** [redacted] **vertauscht hat**, wird hierdurch dringend um **Umtausch ersucht** und kann die ihrige im Comptoir des Herrn **Z. Daleszyński**, Dzielnastraße 30, in Empfang nehmen.

Verwaltung des Grand-Hotel

Ein erfahrener Lehrer, Akademiker.

ertheilt gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht faßlichen Methode.

Offerten **sub. E. B. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung

per 1. März, bestehend aus 3 Zimmern mit Bequemlichkeiten gesucht.

Offerten an die Expedi d. Bl. unter **J. G. 23** zu richten.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.

15. Reise

1 Reise am Como-See

Mailand.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 21. Februar a. c. um 7½ Uhr Abends.
im neuen Requisitenhause des 3. Zuges

Signal-Uebung

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.
Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht das

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und im Kaiserthum, übernehme ich die Durchführung jeglicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Mehrjähriger Anwalt **Leon Peches**, Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).

Rs. 2000

i MEBLE.

Rs. 2000 są na pewną hypotekę do wypożyczenia, — a meble machoniowe i jesionowe, także Lustra i Wanny drewniane, są z powodu wyjazdu do sprzedania Wiadomość u **Dietricha**, Solna № 10, mieszk. 2.

Eine erfahrene Lehrerin

aus Odessa bereitet vor für sämmtliche Classen des Gymnasiums sowie für die Lehrerinnen-Examen. Spezieller Unterricht in der Geschichte und Litteratur.

Adresse: Dlugastr. Nr. 45, Wohnung Nr. 12, Frl. G. K.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermiethen.

Kamienna-Straße Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34.

Petrikauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermiethen. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der Bel-Etage, bestehend aus zwei Zimmer und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermiethen.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermiethen im Hause Pańska Straße Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigenthümer.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Straße Nr. 11 ist sofort **zu vermiethen.**

Ein Parterre-Haus,

worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nawrot-Straße Nro. 4 abzugeben.

Näheres bei **T. Steigert**, Petrikauer-Straße Nro. 521.

Lipowastraße Nr. 11|47

(zwischen der Grünen- und Ziegelstraße) bei **Kossel**, Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermiethen.

Petrikauerstr. 727|165

eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Daselbst ist auch ein großer Platz 100×100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäuschen zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer, Wohnung Nro. 1.

Widzewskastr. Nr. 22

vis-à-vis der Pusta-Str.

Verschiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung 2c. sind zu vermiethen und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lagerräume.

Cognac National

übertrifft jede Concourrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen

Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dzika Nro. 7.

Die Buchhandlung

von

L. ZONER,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 90, Haus Th. Steigert

empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

Belletristische Neuigkeiten

Reichenbach, M. „Der Freier der Wittwe", Erzählung.
Eckstein, E. „Die Spanierin", eine Carnevals-Geschichte
von Dincklage, F. „Falsch gepeilt", Roman.
Litner, M. „Sterne und Stille", „
Römer, A. „Licht und Finsterniß", „
von Spättgen, D. „Der Schein", „
Bleibtreu, K. „Erbrecht", „
Isolani, E. „Vor und hinter dem Vorhang, allerlei Betrachtungen."

Kretzer, M. „Die gute Tochter", Roman.
Adlersfeld-Ballestrem. „Comtesse Käthe", Humoreske
Vacano, E. M. „Die Seufzerbrücke", Novelle.
Bernhard, M. „Unweiblich", Roman.
„ „Verkauft und verloren" Roman.
Franzos, C. E „Tragische Novellen."
Vacano, E. M. „Das Herz der Gräfin", Novelle
Stößel, A. „Die Freunde", Roman.
von Hanstein, A. „Die Actien des Glücks", Roman.

Jugendschriften:

Auerbach's deutscher Kinderkalender pro 1896. Collection Verne, 66 Bände (einzeln verkäuflich). Mütterchens Hilfstruppe, eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Knaben und Mädchen zu Hause helfen können. Wildermuth, Ottilie, „Vom Berg und Thal" Bechstein, L., „Märchenbuch", neuste Ausgabe. Freitag, „Der Dilettent auf allen Gebieten. Steinau, „Leitfaden für junge Mädchen."

Die Desinfections-Gesellschaft „Otwock"

macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Lodzer Unternehmers

Herrn Max Laski

übernommen hat.

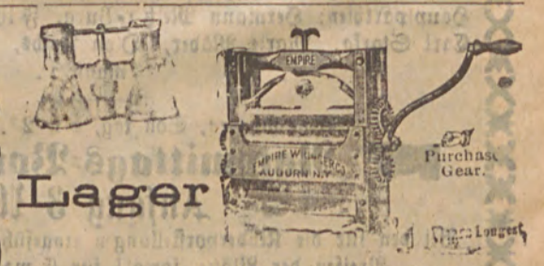
Wir empfehlen:

1) Die **Desinfection** und **Abfuhr** der Senkgruben vermittelst unseres patentirten Torfmulles (Patent 5987),
2) **Zimmercloseste** neuester Construction (Selbstfirever),
3) **Spodiumpulver** und **zu allerlei Bauten** verwendbares Torfmull, als ein gegen Feuchtigkeit vorzügliches **Isolirmittel,**
4) Die mit Selbstfireuen neueingerichteten (Patent 5987) **übertragbaren Aborte,** wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derselben functioniren.

Wir sichern zuletzt unseren geehrten Kunden die prompteste Bedienung zu, für deren Ueberwachung speciell Controlleure angestellt worden sind.

Comptoir: Widzewskastr. Nr. 64, im Hofe rechts.

Telephon-Anschluß unter „Otwock".



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maaße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

bei

A. Diering

Optiker.

Zu vermiethen

1 großer Laden

auch Keller, per Juli dieses Jahres.

Nowomiejskastr. 232, Haus Dobranicki.

Warschau Mazowiecka Nr. 8

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

F. PIERZCHALSKI.

— Die —

neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei

empfiehlt eine große Auswahl von **Tisch-Service** aus Porcellan mit Handmalerei, bestehend aus 117 Stück von 50 Rs. an. Fayans-Service von 30 Rs. an. Waschtisch-Garnituren von 3 Rs. 30 Kop. an. Blumentöpfe das Paar von 2 Rs. an.

Tisch-Glas, böhmische und ungarische Majoliks, Sächsische und Französische Galanterie-Tegenstände zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Porcellanteller von 1 Rs. 80 Kop. das Dutzend. Große Fayans-Teller von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Dutzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Privat-Heilanstalt

(Ecke Ziegel- und Wschodniastraße).

Sprechstunden
9—10 **Dr. Erzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
11—12 **Dr. Gensch,** innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
11—12 **Dr. Rundo,** innere, speciell Nervenkrankheiten (electrische Behandlung) und Frauenkrankh.
12½-½ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag).
1—2 **Dr Godsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2 **Dr. Kolinski.** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3 **Dr. K. Jasiński,** Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag)
2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2—3 **Dr. Minkus,** innere und Kinderkrh
4—5 **Dr. Krusche,** chirurgische Krankheit. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Eine arme Mutter

möchte ein ihren 6 Wochen alten

gesunden Knaben

an Kindesstatt abgeben.

Adresse: **Północnastraße Nr. 26,** Wohnung Nr. 6.

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Kl.-Octav-Format.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

In Halbleder geb.

MEYERS HAND-LEXIKON

des

allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses." (Dr. Jul. Rodenberg.)

Prospekte gratis.

Preis 10 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch:

L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

Cautionsfähige Colporteure

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in

L. Zoner's Buchhandlung.

Fachleute haben den Vorzug.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.
Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Laski
wohnt jetzt
Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Droguenhandlung d. H. Lipinski.

Dr. med. A. Tochtermann,
gew. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Unverricht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Jurjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Straße Nr. 73. gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags und 4—6 Nachmittags.
Innere und Nervenkrankheiten.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas".
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1893 unter Nr 1492.
Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschkowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hülfe an Lachgas ausgeführt.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von
A. KLOSE,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Bemerkenswerth billige Preise.
Besteht seit dem Jahre 1789.
Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miodowa, empfiehlt
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.
Reparaturen werden angenommen.

Zahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Straße Nr. 166 vis-a-vis der Apotheke des Herrn Kraft, unweit des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren schadhafter Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platine und Kautschuk mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAŻYSTA
W. Kossobudzki,
tamże gabinet specjalnego wcierania maści rtęciowej,
Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
karmelki szlazowe, słodowo-miodowe i anizowo-ziołowe po 40 kop. funt,
poleca
Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,
gewesener Volontär-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politinischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialistischer Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Specialarzt **für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.**
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.
Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6—8 Uhr Ab., von 5—6 nur für Damen.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Straße 72,
„Alte Post",
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer
Południowa Nr. 6.

Wo werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte bei mäßigen Preisen angefertigt und schlechtstehende Gebisse umgearbeitet?
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn **L. Böcke.** Południowastraße Nr. 5 2. Etage Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästheticum gezogen.
Für Unbemittelte von 8—9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 59.
Empfangsstunden von 9—11 Vorm. und 6—8 Nachmittags.

Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Masicki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämmtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Petrikauer-Straße 38, Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave
empfiehlt Hüte, Hauben, Jabotts, Parfümerie in- und ausländische
Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marczewska in Warschau.

Julius Vogel,
Petrikauer-Straße Nr. 92.
Fabrik für Webereibedarf
Webeblätter, Webegeschirre, Musterzeuge, Stahlgeschirre, Rumorgeschirre, Jaquardeisen u. s. w

---

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 43. Freitag, den 9. (21.) Februar 1896.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(16. Fortsetzung.)

Wenn ich Dir rathen darf, schweige von ihm, willst Du nicht neuen Unfrieden, neues Unglück hervorrufen.“ — Das, lieber Traugott, waren die Gründe, welche mir Eberhard für die Ungültigkeit des letzten Willens Papas anführte. Ich hatte Niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte; Mama warf eine lange Krankheit auf das Lager; mit Freden und Martha konnte ich nicht sprechen; sie söhnten sich sehr bald mit Eberhard wieder aus; Du nahmst Deinen Abschied und gingst nach Amerika; Eberhard wurde mein Vormund — was sollte ich beginnen? Ich schwieg, theils weil ich die Gründe Eberhards anerkennen mußte, theils weil ich Eberhards Zorn fürchtete. Aber jetzt vermag ich nicht länger zu schweigen! Eberhard will mich zu einem Bunde zwingen, den ich verabscheue; ich will nicht zum zweiten Mal das Opfer seiner Habsucht werden Deshalb rief ich Dich hierher, deshalb theile ich Dir Alles mit; an Dir ist es nun zu handeln.“

„Ich werde handeln,“ entgegnete Traugott tief aufathmend, „so schwer es mir auch wird, gegen Lug und Trug, gegen List und Verstellung anzukämpfen. An den Thatsachen ist nichts mehr zu ändern. Vom rechtlichen Standpunkt aus ist Eberhard unangreifbar; ich will aber einmal sehen, ob er auch moralisch unverwundbar ist. Geh' jetzt zur Ruh', Christel, wenn Du diese Nacht Ruhe finden kannst. Ich muß mit mir allein zu Rathe gehen, was ich thun kann, um dem schwerverletzten wahren Recht, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.“

„Was willst Du thun, Traugott?“

„Noch weiß ich es nicht Morgen aber werde ich es wissen. Bring' mir morgen Dein Tagebuch, in dem Du den letzten Willen unseres Vaters aufgezeichnet hast. Ich will sehen, ob der Sohn die Stirn besitzt, die letzten Worte seines durch ihn in den Tod getriebenen Vaters zu verläugnen. Geh, mein Kind, geh, und fürchte Dich nicht. Ich werde von heute an über Dich und die Mutter wachen.“

Christel warf sich an seine Brust und weinte heftig. Beruhigend und zärtlich küßte Traugott die Fassungslose auf die Stirn und führte sie dann zu ihrem Zimmer. In sein Zimmer zurückgekehrt, warf er sich in einen Sessel, wo er, in düsteres Sinnen versunken, vor sich niederstarrend sitzen blieb, bis der erste graue Schimmer des Morgens durch das Fenster fiel.

6.

Schon am frühen Morgen holten Eberhard und Fritz Bierhahn Traugoit zu einer Besichtigung des Gutes, der Ställe und der Bierbrauerei ab.

„Es hat sich seit des Vaters Tode hier Manches verändert,“ meinte Eberhard mit leisem Spott. „Vater führte eine sogenannte Musterwirthschaft; Alles sah spiegelblank und nach außen hin brillant aus; bei mir ist es nicht so schön, dafür aber praktischer eingerichtet.“

„Mit Ausnahme meines Pferdestalls,“ warf Fritz Bierhahn stolz und prahlerisch lachend ein. „Da lasse ich mir nicht hineinreden. Sie als alter Cavallierofficier werden Ihre Freude an meinen Pferden haben.“

„Es ist sehr freundlich von Euch, mich zu einer Besichtigung des Gutes einzuladen,“ entgegnete Traugott zurückhaltend; „ich möchte aber vorher mit der Mutter über eine Angelegenheit Rücksprache nehmen.“

Eberhard sah den Bruder mißtrauisch von der Seite an. „Dazu ist nach dem Frühstück noch Zeit genug,“ sagte er kurz. „Mama steht vor zehn Uhr nicht auf; der gestrige Abend hat sie sehr angestrengt; sie wird vor Tisch nicht zu sprechen sein.“

„Was ich mit ihr zu sprechen habe, leidet keinen Aufschub. Ich denke, für mich wird sie schon zu sprechen sein.“

„Du wirst Mama nur noch kränker machen. Zu Tisch haben sich Fredens angemeldet, dann ist die ganze Familie wieder zusammen und wir können die Angelegenheit, welche auch Du wahrscheinlich mit Mama zu besprechen wünschest, gemeinsam berathen. Ich hoffe, daß Du eingesehen hast, daß der Plan, den ich Dir gestern in Betreff Christels mitgetheilt habe, jetzt Deine Billigung findet.“

„Ich hoffe es auch,“ nahm Fritz Bierhahn ziemlich hochmüthig das Wort. „Eberhard sagte mir, daß er mit Ihnen über meine Neigung zu Christel gesprochen. Ich denke, Sie haben mich als einen braven Kerl kennen gelernt, der es ehrlich mit Ihrer Familie und mit Christel meint. Ich biete Christel Reichthum, eine angesehene Stellung, ein glänzendes Leben in Berlin — was will ein Mädel mehr?!“

„Wenn Christel Sie liebt, würde ich gern meine Zustimmung zu der Heirath geben.“

„Zum Henker! steht denn Christel unter Ihrer Vormundschaft?“ brauste Fritz auf.

„Das nicht,“ entgegnete Traugott ruhig. „Ich maße mir auch kein Bestimmungsrecht über Christels Entschluß an; ich werde mich nur dem widersetzen, daß man Christel zu einer ihr nicht zusagenden Heirath zwingt.“

„Oho, pfeift der Wind aus dem Loche? Ich will Ihnen etwas sagen, mein werther Herr Schwager; wenn ich will, lasse ich mir von einem verabschiedeten Officier und Weltbummler nicht darein reden. Es kostet mich nur ein Wort, und Ihre ganze Sippschaft kann den Bettelstab in die Hand nehmen.

„Ihre Drohungen schrecken mich nicht. Ihre Beleidigungen muß ich mir aber ganz energisch verbitten.“

„Ruhe, Ruhe!“ rief Eberhard dazwischen, „Fritz, wie kannst Du so heftig werden? Und Du Traugott, solltest nicht urtheilen, ehe Du die Verhältnisse ganz überschauen kannst.“

„Ich kenne die Verhältnisse zu genau, Eberhard. Es ist mir lieb, daß Fredens heute Mittag kommen. Da kann ich das, was ich Dir und allen Mitgliedern unserer Familie mitzutheilen habe, auf einmal abthun.“

„Was hättest Du uns mitzutheilen?“

„Du wirst es früh genug erfahren. Vielleicht ziehst Du aber eine private Aussprache mit mir vor. Freilich müßte ich zur Bedingung stellen, daß Mama und Christel zugegen sind, und daß Du Christel vollständig freie Hand in Betreff Deines Heirathsplanes giebst.“

„Du führst da eine sehr eigenthümliche Sprache,“ versetzte Eberhard mißtrauisch und drohend zugleich. „Ich weiß in der That nicht, was Dich zu einer solchen Sprache berechtigt.“

Vielleicht der letzte Wille des Vaters.

Eberhard taumelte einige Schritte zurück, während sein Gesicht eine fahle Blässe überzog. Seine Hände ballten sich zur Faust, er knirschte mit den Zähnen und in seinen Augen loderte es jähzornig auf.

„Ich sehe,“ stieß er hervor, „Christel hat Dir ihre famose Fabel erzählt, und Du bist thöricht genug, auf das Geschwätz des Mädchens etwas zu geben. Nun gut, ich nehme den Kampf auf! Theile aller Welt mit, was Du weißt; ich werde mich zu vertheidigen wissen. Aber bedenke, was Du thust: Du willst den Namen unseres Vaters

mit Schmach bedecken, Du willst seinen Wahnsinn an die Oeffentlichkeit zerren, Du willst seine Ruhe im Grabe und den Frieden unserer Familie stören!"

„Die Oeffentlichkeit hat mit dem, was ich thun muß, nichts zu schaffen. Aber dem Urtheil der Familie muß ich Deine Handlungsweise unterbreiten, damit sie Dich im richtigen Lichte kennen lernt."

Eberhard schien erleichtert aufzuathmen. Wenn seine That allein dem Urtheil der Familie unterbreitet wurde, dann wußte er deren Urtheilspruch im Voraus. Er unterdrückte gewaltsam seinen aufsteigenden Jähzorn, zuckte mit den Schultern und wandte sich ab, indem er verächtlich sagte: „Thu', was Du nicht lassen kannst. Mein Haus aber ist fortan Deinem Besuch verschlossen."

„Ich werde noch heute abreisen, nachdem ich mit der Mutter Rücksprache genommen habe. Ich besuche nicht Dich, sondern die Mutter, und so lange sie in diesem Hause weilt, nehme ich das Recht für mich in Anspruch, hier ein- und ausgehen zu dürfen."

„Du bist ein Narr," stieß Eberhard zwischen den Zähnen hervor und schritt rasch davon.

Fritz Bierhahn hatte diesem erregten Gespräch der Brüder mit wachsendem Erstaunen zugehört. Sein Mißtrauen gegen Eberhard war erwacht; forschend fragte er, was die Worte Traugotts über den letzten Willen des alten Amtmanns bedeuten sollten.

„Sie werden es bald genug erfahren," entgegnete Traugott. „Ihnen allein werde ich indessen keine Mittheilung machen."

Er ließ den verdutzten Fritz Bierhahn stehen und verließ das Zimmer, um sich zu Christel und seiner Mutter zu begeben. Mit verstörtem, verweintem Gesicht kam ihm die letztere entgegen; Christel hatte ihr die Unterredung mit Traugott erzählt und nun fürchtete sich die verschüchterte, unglückliche Frau vor der unvermeidlichen Katastrophe.

„Thu' es nicht, Traugott," bat sie, „stelle Eberhard nicht zur Rede. Weshalb die längst vergessene Geschichte wieder aufstöbern? Es ist ja doch nichts mehr zu ändern; der letzte Wille des Vaters ist nicht mehr vorhanden, ganz abgesehen davon, ob er wirklich rechtliche Gültigkeit gehabt hätte. Und willst Du Schmach und Schande über Deinen Bruder, über unsere ganz Familie bringen?"

„Nein, Mutter, das will ich nicht, wenn Eberhard mich nicht zum Aeußersten treibt. Aber eine Sühne fordert seine verbrecherische That, und diese Sühne soll darin bestehen, daß er sich vor Euch, die er so lange unterdrückt hat, daß er sich vor der ganzen Familie demüthigt. Diese Sühne kann ich ihm nicht erlassen."

„O, mein Gott, ich ertrage die Scene nicht, welche Eberhard uns bereiten wird!" jammerte die unglückliche Frau. „Habe Mitleid mit uns, Traugott. Er ist doch auch mein Sohn, mein erstgeborener Sohn. Er hat geglaubt in seinem Rechte zu sein. Wer weiß, wie Du an seiner Stelle gehandelt hättest."

„Sicherlich nicht wie er, Mutter," entgegnete Traugott ernst. „Gerade weil ich Mitleid mit Euch habe, muß ich Eberhard zur Rede stellen, muß ich seine egoistische Handlungsweise aufdecken. Gieb mir Dein Tagebuch, Christel, in dem Du des Vaters letzten Willen und die Ereignisse jenes schrecklichen Tages verzeichnet hast. Es ist Schonung genug für Eberhard, wenn ich seine That nicht an das Licht der Oeffentlichkeit ziehe."

„Du wirst uns Alle zu Grunde richten," klagte Frau Erdmann.

„Ich werde Euch aus unwürdiger Abhängigkeit befreien," erwiderte Traugott bestimmt, „wenn Du fest bleibst, Mutter."

„Ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich überlasse Alles Deinem Ermessen."

Christel reichte ihrem Bruder das in Leder gebundene Buch, in dem sie die harmlosen Ereignisse ihrer Mädchenjahre aufgezeichnet hatte, und das außer den entsetzlichen Ereignissen jenes Schreckenstages kaum einen wichtigen Vorfall enthielt, zumal Christel kurz nach dem Tode des Vaters aufgehört hatte, ihre Erlebnisse und Gedanken niederzuschreiben.

„Traugott, muß es sein?" fragte sie mit ängstlichem Ausdruck in ihrem sanften, lieblichen Gesichtchen.

„Es muß sein, Schwester," entgegnete Traugott fest und ernst. „Jedes Unrecht fordert seine Sühne."

Er las mit tiefer Rührung und in heftiger Bewegung die Aufzeichnungen seiner Schwester, die, unter dem ersten Eindruck niedergeschrieben, den vollen Anschein der Wahrheit trugen. Als er geendet, schloß er das Buch und sprach in feierlichem Tone: „Das Andenken unseres Vaters heischt eine Sühne. Haltet mich nicht von meiner Pflicht zurück. Du, Christel, hast schon zu lange geschwiegen; Du bist muthlos gewesen; Du besaßest die Waffe, durch welche Du Dich und die Mutter von unerträglichem Druck befreien konntest; Du hast diese Waffe nicht gebraucht; aber noch ist es nicht zu spät zur Vergeltung, zur Sühne — kommt mit mir! Steht mir treu und fest zur Seite in dieser Stunde und jahrelanges Unrecht wird gesühnt werden."

Er ergriff die Hand seiner Mutter, die sich willenlos von ihm fortführen ließ. Christel folgte mit erhobenem Haupte. Sie vertraute dem Bruder und war entschlossen, an seiner Seite auszuhalten.

Im Salon waren die übrigen Familienmitglieder versammelt. Fredens waren vor kurzer Zeit angekommen und Eberhard schien die Gelegenheit benutzt zu haben, um Arno und Martha, ebenso wie seine Gattin und Fritz Bierhahn mit dem Vorfall und der Absicht Traugotts bekannt zu machen. Martha v. Freden saß mit verlegener Miene da. Auf Helenes derbem Gesicht malte sich zornige Entrüstung. Fritz Bierhahn wußte nicht recht, was er zu der ganzen Geschichte sagen sollte, und Arno v. Freden ging ärgerlich erregt im Zimmer auf und ab. Nur Eberhard zeigte eine finstere Gelassenheit; er wußte, daß er über die „Narrheit" seines Bruders triumphiren werde. Denn Niemand hatte einen Vortheil davon, jene alte Geschichte an das Tageslicht zu zerren. Selbst Arno v. Freden, Eberhards früherer Gegner, würde sich nur schlecht dabei gestanden haben, wenn der wirklich letzte Wille des verstorbenen Amtmanns zu Ausführung gekommen wäre. Er hätte dann das Erbtheil Marthas, das Eberhard ihm nach und nach ausgezahlt hatte, zurückgeben müssen. Dazu war Arno aber, wie Eberhard wohl wußte, gar nicht im Stande.

Als Traugott mit der Mutter und Christel eintrat, zuckte ein spöttisches Lächeln über Eberhards finsteres Gesicht. Martha eilte auf die Mutter zu, schlang die Arme um sie und führte die gebrechliche alte Frau zu einem Sessel. Halb ohnmächtig sank Frau Erdmann in den Sessel nieder.

„Du siehst," sagte Eberhard mit einer zornigen Bewegung zu Traugott, „was Du angerichtet hast. Deine famose Entdeckung wird die Mutter krank machen. Ich wasche meine Hände in Unschuld."

„Füge nicht zu Deiner verbrecherischen That noch den Hohn hinzu," entgegnete Traugott zürnend.

„Ich muß Dich ersuchen, Deine Worte zu mäßigen. Du befindest Dich in meinem Hause."

„Das Du Dir durch ein Verbrechen erschlichen hast."

Eberhard erhob sich rasch und schlug mit der geballten Faust auf den Tasch.

„Genug der Narrheit," rief er mit starker, dröhnender Stimme. „Wenn Du mich eines Verbrechens anklagen kannst, wende Dich an den Staatsanwalt. Hier habe ich zu sprechen, hier bin ich der Herr. Was ich gethan habe: verantworte ich vor aller Welt. Frage die hier versammelten Mitglieder unserer Familie, ob sie mich verurtheilen. Ich habe ihnen bereits mitgetheilt, daß ich ein werthloses Stück Papier, die letzten Worte eines Irrsinnigen, der Vernichtung Preis gab, die letzten Worte eines Wahnsinnigen, die Unfrieden in unsere Familie gebracht hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Mittel gegen die Gicht.** Dr. Biedermann (in der Sprechstunde): „Oho! Ist das nicht Meister Knieriem, mein Fußbekleidungsrath? Und mit zwei Stöcken? Was haben Sie denn gemacht, Meister?"

Meister Knieriem: „Ach, gemacht hab'ch gar nischt, Herr Doktor, aber 's is mer uff eemal 'was in die Beene gefahren, das sticht wie mit Nadeln, besonders in den Knieen."

Dr. Biedermann: „Na, da zeigen Sie 'mal her! Richtig, das ist die Gicht, lieber Meister!"

Meister Knieriem: „Die Gicht? Hab' mirs bald gedacht. Aber was ist da zu machen?"

Dr. Biedermann: „Ja, da denken Sie jetzt 'mal drüber nach, Meister, und wenn Sie auf den richtigen Trichter kommen, da haben Sie die Güte und sagen mir's gleich, nachher sind wir Beide, ehe ein Jahr vergeht, Millionäre."

Meister Knieriem: „Damit wird's wohl gute Wege haben. Aber können Sie mir denn gar keinen Rath geben, Herr Doktor?"

Dr. Biedermann; „O gewiß, lieber Meister! Wickeln Sie beide Beine in Watte, setzen Sie sich an den warmen Ofen, essen Sie kein Fleisch, wenigstens kein fettes und trinken Sie weder Bier noch Wein!"

Meister Knieriem: „Besten Dank! Was bin ich schuldig, Herr Doktor?"

Dr. Biedermann! „Das kostet nichts, lieber Meister, es hilft aber auch nichts!"

— **Vielleicht.** Neffe: „Was, Sie waren schon so früh spazieren?"

Tante: „Ja, als ich ausging graute der Morgen!"

Neffe (zu seiner Frau): Sie meint wahrscheinlich „dem" Morgen!"

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.